

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Einzelgen-Preis  
Die einspaltige Beilage für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 489.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 19. Oktober.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

### Ein Sensationsprozess.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns: Am 10. d. Mts. fand vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht ein Prozess statt, welcher nicht allein interessant war wegen des Stoffes, sondern wegen der Angeklagten und vor Allem wegen der großen Zahl von Gelden des französischen Schriftthums, deren Gutachten und Meinung über das der Anklage zu Grunde liegende Produkt eines anerkannten und außerordentlich befähigten Schriftstellers eingeholt wurde. Es handelte sich um einen von Laurent Tailhade verfassten und aus Anlaß der Czarenreise nach Frankreich im Anarchistenblatt „Libertaire“ erschienenen Artikel, in welchem offen zur Ernennung der Staatsoberhäupter aufgefodert wurde. Mitangeklagt war der Gerant des Blattes, Grandidier. Der Ausgang des Prozesses, welcher mit der Verurtheilung der Angeklagten endete, ist bekannt. Die Anklage wurde auf Grund des Ausnahme-Gesetzes vom Juli 1894 unter der Androhung der Ausweisung zum Vorde auf dem Wege der Presse erhoben, welche zum Zweck einen Akt der anarchischen Propaganda habe. Und diesen Zweck verfolgte der „Triumph der Fälschung“ betitelte Artikel in vollem Umfange. Die Sprache, so glänzend sie auch ist, täuscht nicht über das Wesen hinweg; und wenn sich die namhaften Schriftsteller wie Emile Zola auch über den Artikel in lobender oder anerkennender Weise äußerten, so gestaltet sich die Sache hierdurch nicht milder. Ganz abgesehen von der rohen Nase, die von der Schönheit der Sprache nichts versteht, und die aus den Zeilen nur die Aufmunterung zum blutigen Verbrechen herausliest, bleibt es genug phantastisch veranlagte Köpfe, die gerade durch eine packende Darstellung mit fortgerissen werden, sodass sie sich plötzlich auf der schiefen Ebene sehen, auf welcher es keinen Halt mehr giebt und auf welche sie höchstwahrscheinlich nie gekommen wären. Sie werden zu Schwärmern, die schließlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß es Verdienst sei, Staatsoberhäupter aus der Welt zu schaffen. Das bekannteste Beispiel hierfür aus der Gegenwart ist Czolgoz, der verruchte Mörder des Präsidenten Mac Kinley, auf welchen die glühende Veredeltbarkeit der Anarchistin Goldmann wenn vielleicht auch nicht bestimmend, so doch beeinflussend gewirkt. Oder wirkt in ästhetischer Form verabreichtes Gift nicht etwa ebenso sicher als unerschützt und brutal verabsolgt? Allerdings eine geistig hochstehende Welt ist dagegen gefeit, während die unangeführten Massen demselben zum Opfer fallen; und darin liegt eben die Gefahr, woraus folgt, daß der Freiheit der gedruckten Gedanken und der Sprache ein Ziel gesetzt sein muß, dessen Ueberschreitung nur Blut erzeugen kann. Wohl ist Schreib- und Redefreiheit etwas, um welches bis auf den heutigen Tag gekämpft wird und welches in dem denkbar weitesten Maße bewilligt werden sollte. Dient dieselbe aber gemeingefährlichen und anarchischen Ideen, so kann dieselbe nicht schwer genug bestraft werden. Verwirrung

und Verbrechen würden überhandnehmen, und um die Ruhe der menschlichen Gesellschaft wäre es geschehen.

Wie unklar die Begriffe über den Anarchismus und die Propaganda der That aber selbst bei den „Leuchten“ dieser Lehre sind, ergibt sich aus den Worten Grandidiers bei seiner Vernehmung während der Verhandlung. Er antwortete nämlich auf die Frage des Präsidenten, ob er die Veröffentlichung des Artikels zum Zweck der anarchischen Propaganda veranlaßt habe: „Meiner Treu, Herr Präsident, ich möchte gern wissen, was Sie unter „anarchistischer Propaganda“ verstehen. Wissen Sie, daß das zu definieren nicht so leicht ist! Ich habe es versucht, ich vermochte es nicht.“ Es wird also eingestandenemassen für eine Utopie gekämpft! — Tailhade verantwortet sich dahin, daß es seine Pflicht als Schriftsteller sei, jeden seiner Gedanken von sich zu geben. Der Verhandlung wohnte eine große Anzahl von Schriftstellern, Journalisten und Advokaten bei. Unter ihnen bemerkte man die Komtesse de Mariel, die vielgenannte Schriftstellerin Gyp, Georges Ivetot, Jean Grave, den von einer Gruppe umringten Emile Zola und Andere.

Von den Gutachten, welche zum Theil ausdrückten, daß noch viel Aufreizenderes geschrieben wäre, wie z. B. von Henry Rochefort im Jahre 1896, will ich als interessantestes das Zolas anführen. Er äußerte sich folgendermaßen: Er müsse zuerst sein tiefes Wohlwollen und seine literarische Bewunderung für Tailhade ausdrücken, welcher ein Schriftsteller von höchstem Verdienst sei und der französischen Litteratur Ehre mache. Der Artikel sei in Ausdrücken verfaßt, welche man als gewaltthätig betrachten kann, aber er verdanke seinen ganzen Effect der Litteratur. Tailhade sei ein Dichter in vibrirendem Stile, welcher gewisse Befürchtungen erwecken könnte. Was er gesagt, hätten schon andere, vom Socialismus vergiftete Blätter gesagt, und da dies in schlechter Weise geschehen, konnte es nicht treffen. „Ich will es glauben“, fährt er fort, „daß der Artikel Tailhades verfolgt würde, weil es ein solcher der hohen Litteratur ist mit treffenden Bildern, welche Eindruck gemacht haben. Wenn man ein vibrirendes Buch schreibt, verfolgt es das Gericht. So wurde Flaubert verfolgt. Tailhade ist ein Poet, er schreibt für eine außerlesene Gesellschaft; ich will nicht sagen, daß das Volk nicht dazu gelangen könne, ihn zu verstehen, aber seine Erziehung bleibt noch zu bilden übrig.“

Zola im Vereine mit den Anderen stellt also Tailhades Befähigung ein glänzendes Zeugniß aus. In bedauern aber ist ein solches Talent, welches sich in den Dienst eines Resepublikans der „Libertaire“ stellt und damit Zwecken dient, welche die schrecklichsten Folgen nach sich ziehen können. Das ist nicht eine Erziehung des Volkes, das bedeutet eine Erregung und Aufstachelung der schlummernden wilden Leidenschaften desselben.

### Zwei Welten.

Die Geburtsaristokratie und die Finanzaristokratie stehen sich in begreiflichem Gegensatz gegenüber. Der dritte deutsche Kaiser hat, so schreibt die „Mein. Westf. Ztg.“, bei seiner Vorliebe für Weltpolitik und Ingenieur-

wesen, für Verkehrspolitik und Schiffsbauten an die moderne Finanzaristokratie Konzessionen gemacht, die frühere Herrscher, die sich allein mit der Geburtsaristokratie umgaben, niemals gemacht haben. Es ist bekannt, mit welcher Guld Kaiser Wilhelm den Generaldirektor der Hamburg-Amerikaline, Vallin, bedankt. Ja, selbst die Familienangehörigen der deutschen Finanzgrößen sind schon auf dem Berliner Hosparkett erschienen. Verständlich ist es nun, daß die alte exklusive Geburtsaristokratie, sonderlich die konservative ostelbische, diesen Wechsel, in dem sie einen Einbruch in ihre traditionellen Rechte sieht, ungern, ja feindselig betrachtet. Dem der unerhörte Luxus der Finanzaristokratie stellt sie weit in den Sajatzen.

Ein kleines Beispiel sei in Folgendem gegeben. Ein Berliner Fachblatt der Handelswelt gab eine Beschreibung einer Hochzeit in der Berliner Finanzaristokratie, aus der Folgendes wiedergegeben sei:

Es handelt sich um die Heirath der Tochter des Kommerzienrathes Arnhold, Inhaber der großen Kohlenfirma Coeslar Wollheim, mit Herrn Dr. Kunheim. Zwei Extrazüge erwarteten am Donnerstag Nachmittag die 300 Festgäste am Potsdamer Bahnhofe und brachten dieselben nach Wannsee, wo sie am Bahnhof von Kaitcoades, Automobilen, Zwei- und Einspannern aufgenommen und nach der Villa Arnhold befördert wurden. Im Vestibül empfing die Ankommenen die in rosa Crepe-Chiffon mit gleichem Hut gekleidete Braut mit ihrem Brautjungfer. Durch einen gedeckten Gang wurden die Gäste dann in den Garten geführt, wo an 50 Tischen zu je 6 Personen Thee und Kaffee servirt wurde. Hier war auch ein großes Fest errichtet, das für den Fall eintretender Kälte mit Decken, sowie mit elektrischem Lichte versehen war, und dessen Herstellung allein 12,000 Mk. kostete. Abends wurde in dem mit elektrischen Lichtgürteln feenhaft erleuchteten Garten an 30 Tischen zu je 10 Personen das splendide Souper eingenommen. Zwischen Kaffee und Souper fanden die Festausführungen statt, an denen sich die Freunde und Freundinnen des jungen Paars, aber auch allererle Künstler und Künstlerinnen beteiligten. Besonderen Beifall fand ein Serpentinanz von 12 Brautjungfern. Die männliche Dienerschaft erschien bei diesem glänzenden Feste in Escarpins mit Schnallenschuhen, die weibliche Dienerschaft in schwarzen Alpakakleidern mit weißen Battischürzen. Am Tag vorher war die ganze Jugend von Wannsee, sowie die Dienerschaft der befreundeten Familien zur Generalprobe in der Villa Arnhold versammelt und wurde daselbst bewirthet. Die Trauung findet heute in der neuen Kirche statt, woran sich ein Hochzeitsmahl von 70 Personen im Arnhold'schen Hause in Berlin in der Regentenstraße anschließt. Das junge Paar wird sich darauf über Dresden nach Abbazia begeben. Herr Arnhold soll seiner Tochter, die übrigens eine Adeptin der Kunst ist, an der aber die Eltern sehr mit inäufiger Färtlichkeit gegangen haben, wie man sich erzählt, eine Mitgift von 4 Millionen Mark in die Ehe gegeben haben.

Der Kenner des luxuriösen Lebens der „obersten Hundert“ der Berliner Finanzaristokratie wird über diese Hochzeit das Urtheil fällen, daß hier gar kein so auffallender Luxus getrieben wurde, sondern daß außer der großen Anzahl der Gäste die Feiern immerhin noch im Rahmen des Mäßigen gehalten sind. Bei anderen Gelegenheiten wird nicht nur ein viel größerer Luxus entfaltet, sondern auch die Angebinde, die bei Hochzeiten den

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.

#### Ueberflüssige Körpertheile.

Unser Zeitalter hat nicht nur das „nil admirari“ auf seine Fahne geschrieben, sondern ist gewohnt, die kritische Sonde an Alles zu legen; vom Grundriß, nichts bewunderungswürdig, ist man fast dahingelangt, beinahe Alles tadelnswürth zu finden. Früher wurde der komplizierte menschliche Organismus als etwas Großartiges angestaunt, als ein Beweis für eine Schöpferkraft, wie sie eben nur einem allmächtigen Gotte angehören kann. Jetzt hat man, gerade weil er so kompliziert ist, nicht nur eine Menge daran zu tadeln, nein, erklärt, daß ein Theil der Organe durchaus unnöthig, ja schädlich seien und es sehr rathsam wäre, dieselben zu entfernen. Sin und wieder ist dies selbst bereits geschehen. So wurde bekanntlich einzelnen Personen der Magen herausoperirt und bis jetzt sollen sich dieselben ohne einen solchen durchaus nicht unbehaglich befinden, sind im Gegentheil, da er ihnen doch vielerlei Beschwerden machte, recht froh, ihn losgeworden zu sein. Und da man nun den Anfang auf dieser Bahn gemacht hat, so ist man natürlich weitergeschritten und Gelehrte erklären nun, der Mensch bedürfte nicht nur keines Magens, die Eingeweide seien zum größten Theil ein durchaus unnöthiger Ballast und es wäre sehr bedauerlich, daß der Mensch den mit sich herum schleppen müsse.

Einst wurde dem Magen bei der Verdauung die Hauptrolle zugeschrieben, jetzt weiß man, daß er nur wenig dabei leistet und höchstens als eine Art Vorrathskammer betrachtet werden kann. Mancherlei Versuche werden gemacht, um ihn zu rehabilitiren und ihn daher Funktionen zuertheilt, an die früher Niemand dachte. Der

Magen, so heißt es, ist allerdings kein verdauendes Organ, aber er erfüllt dafür eine andere wichtige Rolle. Er bringt Mikroben tödtende Säfte hervor, die die Verdauungswege gegen die Inosion der unheimlichen Lebewesen schützen. Wenn ihm aber wirklich diese Aufgabe zugedacht war, so erfüllt er sie sehr schlecht, denn er ist selbst vollgepropp mit Mikroben und das Gleiche ist betreffs der Därme zu sagen. Und diese sind, wie erwähnt, überhaupt noch unnützer wie der Magen. Der große Darm besonders, so wird uns jetzt versichert, ist für die Verdauung von fast gar keinem Werth, nimmt eine Menge Platz ein und führt oft zu schweren Erkrankungen. Der Darm ist also direkt schädlich und es kommt dies daher, weil gerade in den Verdauungsorganen, die die wenigsten Dienste leisten, sich die meisten bösen Mikroben ansammeln.

Es kann nicht gerade Wunder nehmen, daß der Mensch mit mancherlei überflüssigen Organen ausgestattet ist, wenn man zugiebt, daß er durch Evolution aus dem Thiere, nicht nur ein spezielles „fiat“ des Schöpfers entstanden sei. Die Struktur, die Organe sind eben dann die gleichen, wie bei den Thieren und vor Allem, wie bei den höchst entwickelten derselben. Infolge der verschiedenartigen Lebensweise aber verlieren gewisse Organe ihre Bedeutung, sie verschwinden nicht, gleich wie viele gesellschaftliche Institutionen, die sich überlebt haben und dennoch ihr unnützes Dasein treiben, bleiben sie, um noch und nach sich zu vermindern oder gewaltsam entfernen zu werden. Einzelne sind bereits sehr zusammengeschrumpft, der Blinddarm zum Beispiel. Beim Pferd besitzt derselbe eine Länge von 1 Meter und einen Gehalt von 35 Liter und leistet dem Thiere Dienste, beim Mensch ist er ganz klein geworden und bildet gewissermaßen nur ein An-

hängsel, das zu weiter nichts da ist, als eine Blinddarm-entzündung herbeizuführen. (Hier scheint der Verfasser das Anhängsel des Blinddarms, den sogenannten Wurmfortsatz, zu meinen. D. R.)

Also nicht allein unnöthig, nein schädlich sogar sind einzelne Organe. Aber selbst wenn man dies früher erkannt hätte, würde man in Demuth dies hingenommen haben, unsere radikal vorgehende Zeit denkt anders. Die Natur, so heißt es, bringt zwar eine allmähliche Reduktion der unnützen Organe hervor, aber sie geht nicht bis zur völligen Unterdrückung derselben. So soll denn der Mensch der Natur zu Hilfe kommen und den neuesten Ideen zufolge ist es das einzig Richtige und Logische, den Magen, den großen Darm und noch manches Andere zu entfernen. Geht dies aber ohne Beschwerden? — Denn wenn sie einmal beseitigt, ist doch nichts mehr zu thun, da sie nicht wieder wachsen. Ohne jegliche Frage ist die Antwort: es giebt bereits mehrere Personen, die nicht mehr im Besitz des Magens sind, ohne daß er ihnen bis jetzt gefehlt hat, und ebenso wenig würden sie sich nach dem des Darmes zurücksehnen. Seine Entfernung ist nicht schwieriger als die des Magens und jede Furcht vor Blinddarm-entzündung wäre damit beseitigt.

Das sind die neuesten Theorien, eine veränderte und verbesserte Auflage des Menschens. Es steht nun zu hoffen, daß die Gelehrten, welche dieselbe erdienen sehen möchten, an sich selbst darthun werden, wie vortheilhaft und angenehm sich dieselben erweisen. Nichts ist so beschwerend wie Beispiele, und wenn uns erst durch daselbe nachgewiesen wird, wie viel leichter und beschwingter wir durchs Leben wandern können, wird der moderne Mensch sich sicher nicht durch blasse Furcht hindern lassen, sich der überflüssigen und schädlichen Last zu entledigen.

Damen und Herren gewidmet werden, bestehen oft in kostspieligen Werthstücken.

Aber auch hier schon tritt im Vergleich zu den Festen der Geburtsaristokratie ein auffallender Unterschied hervor: diese „kann nicht mehr mit“. So meint die „Alln. Volksg.“ man müsse dabei an den Kampf zweier Welten denken. Das Blatt schreibt:

Sieht man an diesem Beispiele nicht deutlich den „Kampf zweier Welten“, den Gegensatz zwischen der neuen und der alten Aristokratie? Solche Hochzeiten, wie dieser Kohlenhändler, kann ein preussischer Landjunker, selbst ein Graf oder Herzog, bei der Verheiratung seiner Tochter nicht geben, er ist auch — von ganz einzelnen Fällen abgesehen — nicht in der Lage, eine vorläufige Mitgift von vier Millionen zu opfern. Diegt es nicht nahe, daß diejenigen, welche die Mittel haben, nun auch nach den Titeln verlangen? Das treibende Element bilden besonders die Damen der Finanzaristokratie, die darüber erbittert sind, daß Frauen veräußerter Rittergüterbesitzer bei Hofe empfangen werden, bloß weil sie „von“ heißen, während sie zurückbleiben müssen, obgleich sie mit ihrem Gelde in der Lage wären, bei Hofestlichkeiten einen Glanz zu entfalten, der nach ihrer Meinung auch auf den Hof selbst vergoldend zurückstrahlen müßte. Wie feindliche Feere stehen sich die beiden Lager gegenüber. Man muß diese Dinge persönlich beobachtet haben, um sie ganz zu verstehen. Es ist ein Wettbewerbs und ein „Kampf ums Dasein“ zugleich, und gerade dieser Gegensatz macht den Streit um den Zolltarif so heftig.

Schon öfters hatte sich dies Aneinanderstoßen zweier Welten im Berliner Kaiserhof fühlbar gemacht. Zwar ist die idealistische Weltanschauung, welche meint, daß nicht Gold des Menschen Werth ausmache, eine schöne Moral, aber auf dem kostspieligen Parkett des Hofdaseins läßt es sich nicht ohne den finanziellen Rückhalt leben. In die Hofluft gehört nun aber die höchste Geburtsaristokratie, hat doch der Kaiser schon selbst dieses Zusammengehörigkeitsprinzip betont; daß nun aber die überwältigende Geldmacht der Hochfinanz die alten traditionellen Hofkreise heute gelegentlich in den Schatten stellt, mag leicht zu beleidigtem Stolz und Selbstgefühl Veranlassung geben. Andererseits schauen manche und besonders Damen aus der Welt der Rabobs mit quälendem Neid auf Titel und Tradition der Geburtsaristokratie. — In England ist die Lage ganz anders. Trotzdem dort mehr wie irgend wo anders auf konservative Tradition gegeben wird, kann nicht wie in Deutschland ein so scharfer Gegensatz zwischen Finanz- und Geburtsaristokratie entstehen, denn dort fällt sehr oft beides zusammen: Die Geburtsaristokratie nimmt Theil an den gewinnbringenden Geschäftsunternehmungen und die Finanzaristokratie tritt viel leichter in die Regierung ein als bei uns. Letzteren Fall verkörpert z. B. Chamberlain. Bei uns ist der höchste Adel mehr agrarisch, in England ist er gewerblich. Bei der Nothlage der deutschen Landwirtschaft ist es da allerdings verständlich, daß die Finanzkraft der Geburtsaristokratie weit hinter der Finanzaristokratie zurückbleibt. — Will der deutsche Grundadel sich halten, so muß er seine Güter nicht nur nach industriellem Vorbild bewirtschaften, sondern auch möglichst viele Industriezweige sich erschließen.

Der Kampf dieser zwei Welten stellt sich im Grunde dar als der Antagonismus der Interessen zwischen dem alten konservativen Grundadel und dem freihändlerischen mobilen Kapital, der Vörsje, das ist der Gedanke, der die Parteien im Zolltariffkampfe lenkt.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Oktober.

— Personal-Nachrichten. Dem Obersten a. D. v. Dambrowski zu Biebrich, bisher Kommandeur des Landwehrbezirks Schleißhau, wurde der Rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Eisenbahn-Stationsvorsteher zweiter Klasse a. D. Meißner zu Kreuznach, bisher zu Hörsinghausen im Unterwiesenthaler Kreis, der königliche Kronen-Orden vierter Klasse, dem Eisenbahn-Labormeister a. D. Heintich Thomas zu Rüdelsheim das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, dem Eisenbahn-Weichensteller a. D. Karbach zu Kesteri im Kreise St. Goarshausen, dem Bahnwärter a. D. Baus zu Braubach das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

### Land und Leute im Gebiete der sibirischen Bahn.

Die sibirische Bahn, die anlässlich der Ereignisse in China wieder mehr als je in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getreten ist, hat, was Route und Baugeschichte anlangt, an dieser Stelle bereits wiederholt eine eingehende Darstellung erfahren. Eine willkommene Ergänzung dazu dürfte eine lebendige, auf eigenen Wahrnehmungen beruhende Schilderung von Land und Leuten des Bahngebietes liefern, die wir der „Alln. Volksg.“ entnehmen. Der Autor des betreffenden Artikels schreibt u. A.:

Ich kam vom waldlosen Schantung, und so fiel mir in erster Linie der große Waldreichtum Sibiriens auf. Der Wald begleitet einen fast auf der ganzen Fahrt, wenn ich von Westsibirien absehe, wo das Steppenland überwiegt. Nadelholz und Birken bilden den Hauptbestand der Wälder, die sich noch im Urzustand befinden und häufig von Unterholz durchwachsen sind. Einen besonders hervorragenden Eindruck habe ich von den Wäldern nicht zurückbehalten; die Bäume sind in ihrer großen Masse meist dünnstämmig, selten an Dichte die Stärke eines Telegraphenpostens überragend. Ich weißte allerdings nicht daran, daß bei einer geregelten Forstwirtschaft durch Beseitigung des Unterholzes und durch Lichten der zu dichten Bestände die Güte der Wälder gehoben werden könnte; aber bei der unermesslichen Ausdehnung der Wälder ist zunächst daran nicht zu denken; dort herrschen die Forstbeamten über Gebiete, groß wie ein Königreich, und lernen dieselben kaum kennen.

Dem großen Waldreichtum entsprechend wird mit dem Holze sehr verschwenderisch umgegangen. Dampfschiffe und Eisenbahnen feuern mit Holz, und was diese bei dem lebhaften Verkehr täglich verschlingen, ist außerordentlich. Dann werden in der Hauptsache die Wohnstätten in ganz Sibirien aus Holz erbaut im Blockhausstil, der stellenweise recht schön ausgebildet ist.

Wenn wir auf dem Amur und der Schilla zur Nachtruhe vor Anker gingen, dann zündeten die Soldaten ein mächtiges Feuer am Ufer an und schürten dasselbe mit gefällten Bäumen

— Die Winterveranstaltungen des Männergesangsvereins „Concordia“ finden in gewohnter Weise in den oberen Räumen der Casino-Gesellschaft statt. Das erste Konzert, zugleich 45. Stiftungsfest, hat der Verein am Sonntag, den 27. Oktober, Abends 7½ Uhr beginnend, bestimmt, und zwar unter Mitwirkung der Solokunstfängerin Fräulein Helena Frederic aus Berlin und des jugendlichen Cellisten Herrn Alfred Michaelis von hier, Sohn des Herrn Musikdirektors A. Michaelis und Schüler des Cellisten der städtischen Musikschule, Herrn J. Eichhorn. Die Begleitung hat Herr Adolf Knolle übernommen. Das zweite Konzert findet am Neujahrstag, der Maskenball am Fastnacht-Montag und die Liedertafel am Sonntag, den 16. März, statt. Die Ballleitung ist, wie früher, Herrn Julius Bier übertragen.

— Eltern, denen heranwachsende Töchter oft viel Mühe und Sorge bereiten, ist es vielleicht erwünscht zu hören, daß das vom Leipziger „Innerer Mission“ in Borsdorf bei Leipzig eingerichtete und unterhaltene Martinsstift dazu bestimmt ist, schwer zu behandelnde oder in sittlicher Gefahr stehende Mädchen durch Arbeit, Unterricht und Religionslehre zu erziehen. Auf die Eigenart jedes Pflanzlings wird dabei möglichst Rücksicht genommen. Das jährliche Pflegegeld beträgt 240 Mk. Der Eintritt in die Anstalt kann jederzeit erfolgen. Anmeldungen werden entgegengenommen von der Direktion des Vereins für Innere Mission in Leipzig, Roßstraße 14, die zu jeder weiteren Auskunft gern bereit ist.

— Zur Lage der Färberei. Die Firma Gebr. A. B. v. e. r in Frankfurt a. M. - Niederrad schreibt uns: Ihre Zeitung bringt über unsere Firma eine (Frankfurter Blättern entnommene. D. R.) Notiz, welche den Thatsachen nicht ganz entspricht. Das Personal unserer Anstalt in Mainz ist nicht wegen Mangel an Arbeit gekündigt, sondern deshalb, weil die Herstellung der Aufträge in den Wintermonaten, wie im Vorjahre, in unserer Anstalt in Frankfurt (Niederrad) geschehen soll. Thatsächlich beschäftigen wir gegen die gleiche Zeit des Vorjahres etwa fünfzig Personen mehr, und unsere Anstalt in Mainz war mit Aufträgen noch so stark bedacht, daß zeitweise Ueberstunden gemacht werden mußten.

— Der Verein für Anstand in Wohlfahrts-Angelegenheiten und Rechtsfragen hielt am 12. Oktober, Nachmittags 4½ Uhr, im kleinen Saal seine Vorstandssitzung ab. Von den 21 dazugehörigen Vereinen waren 9 vertreten. Nachdem Frau Baronin v. Korff in einigen begrüßenden Worten die Versammlung eröffnet hatte, gab sie nochmals in kurzen Umrissen ein Bild der Entwicklung und der Thätigkeit der Abtheilung für Wohlfahrtsfälle. Dieselben seien auf 133 angewachsen. Vorsitzende betonte wiederum, daß die Geldmittel des Vereins nicht zum Almspenden verwanzt würden, sondern nur zur Vermittlung dienen und um Bedürftigen Aufnahme in Wohlfahrtsanstalten zu verschaffen. Im Hinblick darauf, daß eine gesunde Seele nur in einem gesunden Körper gedeihen könne, richtete sich das Hauptaugenmerk des Vereins darauf, der Jugend die Gesundheit zu erhalten, und so wurden theils durch Vereinsmittel, theils durch zur Verfügung gestellte Privatmittel im Ganzen 8 Kinder in die Ferienkolonie geschickt. In vielen Fällen gäbe es freilich kein anderes Mittel, die Noth der sich an den Verein wendenden Bedürftigen zu lindern, als Geld. Es sei dieses denn nicht von dem Verein, sondern von privater Seite aus aufgebracht worden. Für solche Nothfälle, die oft nicht nach einem Male, sondern erst nach langer Arbeit zur Befriedigung erledigt werden könnten, sei es dringend erbeten, daß das Publikum dem Verein zur Vermittlung Privatmittel zur Verfügung stelle. — Hierauf gab Herr Abegg einen Bericht über die (unentgeltliche) Rechtsberatung. Die Abtheilung für Rechtsfälle könne mit Befriedigung auf das verfloffene Jahr zurückblicken, da die Zunahme der Rechtsfälle (vom 1. Januar bis 1. Oktober wurden 180 erledigt) am besten dafür spräche, daß das Vertrauen zu dem Verein wüchse, und daß mit seiner Gründung einem wirklichen Bedürfnis abgeholfen sei. Herr Abegg trat der häufiger herrschenden Ansicht, daß der Verein den Rechtsanwältens Konkurrenz mache, entgegen, indem er sagte, daß niemals Klagen eingereicht seien, sondern daß sich die Thätigkeit auf Rathgeberien und gütliche Verlegen der Streitfragen beschränke. Gegenstand der meisten Anfragen seien Schwierigkeiten betreffs des Dienst- oder Mietbvertrages; außerdem kamen vor: Alimentations-, Erbschafts-, Vormundschaftsachen oder Vererbungen. Sehr nützlich habe sich die Einführung der schriftlichen Aufforderung zum Erscheinen der anderen Partei zum Zweck eines Vergleichs erwiesen. Sodann trug Herr Abegg dem Vorstand einen Antrag vor, den

der Ausschuss bereits befürwortet hatte. Er berichtet, daß sich im verfloffenen Winter etwa 1500 Obdachlose (in den letzten 2 Jahren vorher etwa 700) um Unterkunft bei der Polizei gemeldet hätten und sich damals in noch viel höherem Grade als vorher das Fehlen eines Asyls für Obdachlose fühlbar gemacht habe. Allerdings wurde versucht, obdachlose Frauen durch Rücksprache mit den Vorsteherinnen in verschiedenen evangelischen und katholischen Mädchenheimen und Männer in der Heimath unterzubringen, doch erwiesen sich diese Maßregeln als höchst unzureichend. Herr Abegg machte deshalb den Vorschlag, aus dem Vereinsfonds als ersten Beitrag zu einem Asyl für Obdachlose 500 Mk. auf ein Sparkassenbuch zu legen. Der Vorschlag wurde mit warmem Interesse aufgenommen. Nach lebhaften Debatten, ob man dieses zu errichtende Asyl nicht dem Verein für billige Wohnungen anschließen könne, wurde beschlossen, andere Vereine zu Beiträgen aufzufordern. — Hierauf gab die Kassierin, Frau Weddig, den Kassensbericht. Für die aus Wiesbaden leider ausscheidende zweite Vorsitzende, Fräulein Raden, wurde Frau A. Jung (Vertreterin des Elisabethenvereins) einstimmig gewählt. Die Vorsitzende schloß darauf mit einigen Dankworten für das Erscheinen der Vorstandsmitglieder die Sitzung.

— Patentreifen. Zum Patent in Deutschland angenommen und zur öffentlichen Auslage gelangt sind die Erfindungen von Herrn C. Aufberger, Apotheker hier, unter A. Z. A. 7088 IV/53 auf: Verfahren zum Konvertiren von Eisen mittels löslicher Magnesium-Calciumsalz- und kalter Wasserglas-Lösung, und Herrn H. Schadowill, Freiseur in Biebrich a. Rh., unter A. Z. Sch. 17039 IV/30 auf: Apparat zum Abstreifen und gleichzeitigen Desinficiren der Rasirmesser beim Rasiren. Zum Patent in Oesterreich angenommen und zur öffentlichen Auslage gelangt ist die Erfindung des Herrn Gustav Walch, Fabrikant, früher hier, jetzt Schierstein, unter A. Z. W. 5455 auf: Pendelantrieb für Schmir-Verrichtungen an sich bewegenden Maschinentheilen. Patent in Deutschland wurde ertheilt Herrn W. Schaller, früher Roosstraße hier, jetzt in Nürnberg, unter Nr. 125,693 auf: Anschluß-Vorrichtung für Kleider und dergleichen; ferner Herrn C. Friz, Ingenieur, Welfenau, unter Nr. 125,716 auf: Klappen-Anordnung zur Sicherung der Arbeiter bei Cement- oder dergleichen Brandöfen. Gebrauchsmusterrecht wurde ertheilt Herrn W. Pfeiffer, früher hier, jetzt Groß-Gerau, unter Nr. 160,254 auf: Lager mit in Ringen und Walzen laufenden Lagerrollen; ferner Herrn C. W. Glaser, Photograph hier, unter Nr. 161,822 und Nr. 161,823 auf: Photographische Camera mit durch Zahngetriebe senkrecht, bezw. waagrecht zu verschiebenden Aufnahmeplatten, und Herrn Erich Stephan, Kaufmann hier, Ede Häfner- und R. Burgstraße, unter Nr. 161,984 auf: Kochapparat für flüssigen oder festen Spiritus, und Herrn J. Weigel, Mechaniker, R. Angelheim, unter Nr. 161,600 auf: Karussellartige Radfahr-Lebungs-Vorrichtung für eine beliebige Anzahl Fahrer. Sämmtliche Schutzrechte wurden durch das Patent-Bureau Ernst Franke, Bahnhofsstraße 16 hier, erwirkt.

— Ein ruhiger Mieter. Ruhige Mieter sind bei den Hauswirthen bekanntlich gesucht Leute. Ein Hausbesitzer hatte eine Wohnung „nur für ruhige Mieter“ annoncirt. Daraufhin erschien auch bald ein Reflektant, besah sich die Wohnung, wurde mit dem Wirth einig, und zu beiderseitiger Sicherheit wurde ein Kontrakt abgeschlossen. — „Noch eins, Herr Wirth,“ meinte dann der Mieter, „es giebt doch nicht etwa Kinder im Hause?“ — „Gott sei Dank, nein,“ erwiderte dieser sichtlich erfreut. „Das ist mir auch recht lieb, denn ich habe deren elf,“ erwiderte der ruhige Mieter. Das Aufbrausen des Wirthes hierüber nützte ihm nichts, denn er hatte nur einen „ruhigen“ Mieter gesucht, aber keinen kinderlosen.

— Die Arbeitszeit in Kontoren. Die Erhebung über die Arbeitszeit kaufmännischer Angestellter in Kontoren und Betrieben, die der Bundesrath auf eine Anregung des Reichstags und der Kommission für Arbeiterstatistik in Ergänzung der Erhebung über die Arbeitszeit in offenen Ladengeschäften angeordnet hat, ist in den Bundesstaaten jetzt im Gange. Die Fragebogen unterscheiden zwischen Versicherungsgeschäften, reinen Handelsgeschäften und Fabrikgeschäften. Es werden nach der „Soz. Praxis“, im Wesentlichen folgende Fragen gestellt, wobei bei jeder Frage zwischen männlichen und weiblichen, jugendlichen und erwachsenen Schülern unterschieden wird: 1. Wie viel Gehältern und Lehrlingen, außer dem Geschäftsinhaber, sind ausschließlich oder vorwiegend im Kontor oder Betriebe mit kaufmännischen Diensten beschäftigt? 2. Wie lange sind beim regelmäßigen Betriebe diese Personen an Wochentagen beschäftigt?

und vergnügten sich an der lodernen Flamme. Das Feuer erglomm von selber; an das Lösen dachte keiner. Wir sind auf der Schilla meistens durch brennende Wälder gefahren. Schon heute bemerkt man, daß längs der Verkehrsstraßen die Wälder an manchen Stellen zurückweichen. Der Boden ist meist fruchtbar, oft tiefstwariger Humusboden. Da können noch Millionen Menschen jungfräulichen Boden bebauen. Eingeborene sind kaum vorhanden; in der Küstenprovinz zwischen Niabowostok und Chabarowost begegnet man nur wenigen Chinesen; den ganzen Amurfluß entlang fast überhaupt keinen, und in der Gegend des Baikalsee trifft man hier und da Burjaten, einen mongolischen Stamm; noch seltener begegnet man in Westsibirien den Tataren. Im großen Ganzen steht das ganze weite fruchtbar Land der russischen Kolonisation offen.

Ursprünglich hatte man geglaubt, durch die entlassenen Sträflinge das Land kolonisiren zu können; aber dieses System hat sich nicht bewährt. Das Durchschnittsalter der Verbrecher, die ihre Strafzeit verbüßt haben und für die Kolonisation in Frage kommen könnten, schwankt zwischen 36 und 50 Jahren; sie sind zu alt, um noch unter den dortigen schwierigen Verhältnissen eine Familie zu begründen, und die Familie ist naturgemäß der Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Kolonisation. Den Haupterfolg erzielte Rußland durch seine Kosakenniederlassungen. Ein tubanscher Kosakoffizier, mit dem ich die mehrwöchige Flußreise auf dem Amur und der Schilla machte, hatte gerade eine 500 Köpfe starke Kosakengemeinde vom Kaufasch nach dem Ussuri gebracht, wo sich dieselbe ansiedeln sollte. In dieser Weise hat Rußland den ganzen Amurfluß mit Kosakenniederlassungen besetzt. Ein Streifen von 25 Werst Breite an der linken Flußseite bis zur Mündung ist den Kosaken zur Niederlassung freigegeben. Alle 20 Werst etwa begegnet man den Kosakendörfern mit ihren schlichten Holzhäusern und der hölzernen Kapelle. Ich habe auf einer Fuhrwanderung ein Dorf besucht und habe die Gastfreundschaft der vlederen Leute in Anspruch genommen. Im Hause sah es sauber aus. Die Wände waren mit den Bildern des Czaren und der Czarin und sonstigen patriotischen Bildern geschmückt. Die Kosakschla, die

Frau des Kosaken, bewirthete uns mit Milch, Kowoh, Eier, Brod und Kartoffeln. Die Kosaken führen da das beschaufliche Leben eines friedfertigen Bauern. Den Hauptstolz derselben bilden die Pferde im Stall, die sie bei Einberufungen mit zum Truppenheil bringen. Der Kosak dient vier Jahre bei der Waffe und macht jährlich eine vierwöchige Uebung; sonst lebt er als Bauer. Er ist wehrpflichtig vom sechzehnten bis zum sechsundfünfzigsten Lebensjahre. Die größeren Städte am Amur und der Schilla sind zumist aus Kosakenniederlassungen entstanden. Strecken, welches heute nur noch aus 15 pGt. Kosaken besteht, wird immer noch von diesen verwaltet. Das Kommando der gesammten Amurkosaken befindet sich in Jekaterino Nikolsk, etwa in der Mitte zwischen Chabarowost und Blagowjeschensk gelegen; dort befinden sich auch aktive Truppenteile. Obgleich diese Ansiedlungen schon länger als vierzig Jahre bestehen, ist doch nur ein kleiner Bruchtheil der Kosakenerbationen in Kultur genommen worden; immerhin ist ein Anfang vorhanden.

Die chinesische Seite des Amurs in einer Längenerstreckung von etwa 1800 Kilometer ist unbewohnt. Vor den Unruhen im vorigen Jahre gab es noch einige chinesische Städte am Amur, wie Uigun, Sachalan und Mocho. Dieselben wurden indeß von den Russen zerstört und die Einwohner vertrieben; auch ist diesen die Rückkehr verboten worden, sodah man, wie gesagt, jetzt den ganzen Amur entlang nicht eine einzige chinesische Ansiedlung entdekt. In der Nähe des früheren Uigun sind Kasernen erbaut, und in den Trümmern des früheren Mocho ist ein kleines Etappenkommando untergebracht worden; ab und zu begegnet man einer Holzhanerbude. Das Chinesentum am Amur ist geradezu ausgewischt. Früher gab es in Blagowjeschensk eine nach vielen Tausenden zählende rührige chinesische Gemeinde. Jetzt sind Chinesen nur vereinzelt auf der Straße zu sehen.

Ich will hier den Uiguner Vorfall erwähnen, da derselbe die Art und Weise illustriert, auf welche mit den Chinesen umgräumt wurde. Als im vorigen Jahre bei Kienfün und Peking die Boykottunruhen ausgebrochen waren, forderte der Mandarin von Uigun, einer Stadt von etwa 15.000 Einwohnern am

a) bei geteilter (durch Mittagspausen)? b) bei ungeteilter Arbeitszeit (englische Arbeitszeit)? 3. Für wie viele der bei deutscher Arbeitszeit beschäftigten Personen bestehen außer der Mittagspause Bausen, und wie lange sind diese einzelnen Bausen? 4. Wie viele von den bei englischer Arbeitszeit tätigen Personen haben täglich eine bestimmte Frühstück- oder Nachmittagspause, und wie lang sind diese Bausen? 5. Für wie viele Personen besteht an Samstagen eine längere oder längere Arbeitszeit, und wie viele Stunden beträgt die Verkürzung oder Verlängerung? 6. Dauert die Beschäftigung zu gewissen Zeiten des Jahres (Saison) länger als oben angegeben? Wenn ja, an wie vielen Tagen etwa im Jahre und um wie viele Stunden täglich länger? 7. Wie viele Personen sind an Sonn- und Feiertagen beschäftigt, an je wie vielen Sonn- und Feiertagen im Jahre und je durchschnittlich in wie vielen Stunden? 8. Wie vielen von diesen Personen ist trotz ihrer Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen der Besuch des Vormittagspostendienstes ermöglicht? 9. Wie vielen Personen wird während eines Teiles des Jahres regelmäßig Urlaub gewährt und wie viele Tage im Jahre? Neben dieser amtlichen Erhebung sind auch private Veranlassungen worden, so vom Hamburger Verein für Handlungs-kommis von 1858, dem kaufmännischen Hilfsverein für weis-selche Angehörige in Berlin. Das gesammelte Material wird zweifelsohne der Kommission für Arbeiterstatistik zur Veranlagung vorgelegt werden.

**Unlauterer Wettbewerb.** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Zu der Notiz in Nr. 485, Morgen-Ausgabe, Ihrer geschätzten Zeitung — Unlauterer Wettbewerb — Prozeß des Buchdruckers Edel gegen die Firma Karl Schnegeler u. Co. — ersuche ich auf Grund des Preßgesetzes um Aufnahme nach-stehender Berichtigung: Das Gericht hat keineswegs angenommen, „es sei nicht nachgewiesen, daß etwas Falsches behauptet worden wäre.“ Es hat umgekehrt festgestellt, daß die Kopfnote in der Schnegeler'schen Wiesbadener Hotel- und Fremden-Zeitung, wonach diese Zeitung in die Eisenbahnhöfe auf der Station Mühlheim geworfen werde oder an die Reisenden dieser Linie gratis verteilt würde, sowohl in der ursprünglichen, als auch in der späteren Fassung unwar und durch die Beweisaufnahme widerlegt sei. Die Freisprechung erfolgte lediglich deshalb, weil nach der Annahme des Gerichts nicht nachgewiesen sei, daß die Beklagte die Unrichtigkeit der Kopfnote erkannt habe, wobei insbesondere zu berücksichtigen sei, daß der Begriff der „Verteilung“ der Zeitung kein im allgemeinen Sprachgebrauch so feststehender sei, daß die Beklagte darüber nicht anderer Ansicht als die Entscheidung des Land- und Oberlandesgerichts hätte sein können, vielmehr sei für gut und Glau be erwiesen. Mit Hochachtung Dr. Rom e i h.“

**u. Schreibmaschinenschrift.** Bei der großen Ausbreitung, die die Schreibmaschinenschrift angenommen hat, und die sich in Zukunft ohne Zweifel noch weiter steigern wird, ist die Frage von großer Bedeutung geworden, ob die so hergestellten Schriftstücke widerstandsfähig genug gegen die Einflüsse der Zeit sind, um als Dokumente dienen zu können, die noch nach langen Jahren gelesen werden und als juristische Beweismittel gelten können. Das österreichische Justizministerium hat sich an die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien gewandt, um über diese Frage ein maßgebendes Gutachten zu erhalten. Dabei sollte es sich auch darum handeln, ob die Schreibmaschinenschrift eine ausreichende Garantie gegen Fälschungen und Nachdrungen bietet. Die Versuche haben nun ergeben, daß die Verwendung schwarzer Farbe bei Schriftstücken, die mit der Maschine geschrieben sind, die größte Gewähr für Dauerhaftigkeit bietet und Fälschungen und Nachdrungen am wenigsten zuläßt. Hiernach dürfte es sich empfehlen, zu Maschinenschriften, die eine längere Lebensdauer besitzen sollen, ausschließlich schwarze Farbe zu be-nutzen.

**— Güterrechtsregister.** In das hiesige Güterrechtsregister ist eingetragen worden, daß die Eheleute Karl S i e d e l m a n n, Flaschenbierbändler in Sonnenberg, und Josephine, geb. Fischer, durch Vertrag vom 19. September 1901 Gütertrennung vereinbart haben. — Ferner wurde eingetragen, daß zwischen den Eheleuten Kunstmaler Alphons M a r t i n und Magdalena, geborene V o s e m, zu Wiesbaden durch Vertrag vom 25. September 1901 Gütertrennung vereinbart worden ist.

**a. Unfälle.** Während der Montage August Ballen rattern in der Schützenhofstraße mit dem Installieren einer Lampe beschäftigt war, entstand in dem betreffenden Zimmer auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise eine Gasexplosion, wobei der junge Mann am ganzen Kopf und an den Händen Brandwunden davontrug. Die Explosion war so stark, daß auch die Fensterscheiben zersprangen. Da sich der Verletzte gerade in der

Wohnung eines Arztes befand und der letztere zu Hause war, so wurde ihm sofort sachgemäß Hilfe zu Theil. — Der 18 Jahre alte Kaufmann Gustav Ritter ging bei dem Schärpen eines Messers so unvorsichtig zu Werk, daß er sich die Pulsbader der linken Hand durchschneidte. Nachdem ihm, um ihn vor Verblutung zu bewahren, die Arter abgebunden war, wurde der Verletzte in das städtische Krankenhaus gebracht, wo ihm ein regelrechter Verband angelegt wurde.

**— Steckbrieflich verfolgt** werden der Händler Johann Richter, geboren 19. November 1879 in Gigantenberg, Kreis Danzig, wegen gefährlicher Körperverletzung, der laubstimmte Schuhmacher W i l h. B e d e r, geboren am 16. September 1878 in Dorn-Affenheim, Kreis Friedberg, wegen Betrugs, der Fabrikarbeiter Georg F r i e d r i c h, geboren am 28. November 1872 zu Kloster-Erbach, wegen Diebstahls, der Friseur Theodor Müller, geboren am 16. Oktober 1876 zu Madfeld, wegen Diebstahls, und die Prostituierte Barbara D a n e r, zuletzt zu Wiesbaden, jetzt unbekanntes Aufenthaltsort, wegen Hebereugung des § 361 a—362 des Str.-G.-B.

**— Angeklagte.** Der bairischen Staatsangehörigen Prostituierten Franziska F a r b ö c k ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des preussischen Staates bis zum 26. Februar 1902 untersagt worden. — Der am 26. Juni 1865 zu Mel, Bezirk Belund, geborene italienische Staatsangehörige Erbarbeiter Giuseppe M a d i e s wurde auf Grund des § 362 des Reichsstrafgesetzbuches aus dem Gebiete des Deutschen Reichs ausgewiesen. — Dem bairischen Staatsangehörigen Schneider Theodor W o l f m ü l l e r ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des preussischen Staates bis zum 17. Januar 1902 untersagt worden.

**\* Camberg, 16. Oktober.** In der verfloffenen Nacht fand hier im Lieber'schen Hospital der Proturist F u h r aus Offenbach bei Frankfurt, welcher kürzlich auf der Jagd in der Gemarkung Esch durch einen unglücklichen Schuß aus dem Gewehr eines Jagdgenossen, dessen Schußwaffe gerade ohne Schließung der Sicherung war, verwundet wurde. Die Schrotkörner hatten das Rückgrat so schwer verletzt, daß der Unterkörper alsbald abzustürzen begann und Rettung für den unglücklichen Jäger, der übrigens unversehrtheit war, der ärztlichen Kunst nicht mehr möglich blieb.

**\* Aus der Umgebung.** Bei Laufensfelden stürzte die Dampfmaschine Nr. 20, Herrn Scheid zu Limburg gehörig, beim Ausweichen vor einem Lastwagen einen zwei Stockwerk hohen Damm hinab und wurde stark beschädigt. Der Heizer der Maschine sprang noch rechtzeitig ab und blieb dadurch vor Schaden bewahrt. — Der geplante Anbau an das Kurhaus in Eschlangenbad soll nicht ausgeführt werden, sondern ein neues Kurhaus erbaut werden, das sich nach Ansicht des Ministers für etwa 150,000 M. herstellen läßt. — Der von der Kirchenvorstandswahl in Dorchheim zurückkehrende Send-schöffe Gotthard von H a n g e n m e i l i n g e n wurde unterwegs vom Schläge getroffen und war auf der Stelle todt. — Die Wahl des Herrn Heinrich Maurer zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Heimbörn ist bestätigt worden.

### Sport.

**\* Fußball.** Die Fußball-Abtheilung der „Turn-Gesellschaft“ eröffnet am nächsten Sonntag, den 20. d. M., ihre Herbstsaison mit Wettspielen: der 1. Mannschaft gegen den Offenbacher F.-A. „Riders“, der 2. Mannschaft gegen den Frankfurter F.-A. „Riders“. Beide Spiele finden hier auf dem Exercitiplatz an der Scherkeimerstraße statt. Auch die übrigen Termine sind von der Fußball-Abtheilung bereits abgeschlossen; danach spielt sie am 27. Oktober mit zwei Mannschaften gegen die Frankfurter „Riders“ in Frankfurt, am 3. November mit der 1. und S.-Mannschaft gegen den Darmstädter F.-A. und dessen S.-Mannschaft in Wiesbaden, am 10. November mit zwei Mannschaften gegen den Frankfurter F.-A. „Germania“ in Frankfurt, am 17. November mit der 1. und S.-Mannschaft gegen die 1. und 2. des Frankfurter F.-A. „Viktoria“ in Wiesbaden, am 24. November gegen den 1. Hanauer F.-A. 1893 in Wiesbaden, am 1. Dezember mit zwei Mannschaften gegen den Frankfurter F.-A. „Germania“ in Wiesbaden, am 8. Dezember gegen die Frankfurter „Riders“ in Wiesbaden und am 29. Dezember gegen den Frankfurter F.-A. „Viktoria“ in Frankfurt. Alle diese Klubs zählen unter die besten süddeutschen Mannschaften, sie haben schon eine Anzahl von Wettspielen in

dieser Saison hinter sich und scheinen, nach den Resultaten zu schließen, in der allerbesten Form zu sein. Hanau spielte kürzlich gegen die beste deutsche Mannschaft, den Karlsruher Fußball-Verein, mit einer knappen Niederlage von 5:6, während „Viktoria“-Frankfurt über die Hanauer Mannschaft 1:0 siegte. Der 1. Mannschaft der „Turn-Gesellschaft“ das Prognose für diese Saison zu stellen, wäre heute noch etwas verfrüht, erst nach dem ersten Wettspiel, in welchem man sie das erste Mal in der jetzigen Zusammenstellung spielen sehen wird, läßt sich ihre Leistungsfähigkeit beurtheilen, und kann man von ihr mehr oder weniger für diese Saison erwarten.

**S. Der „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klub“** wird bei schönem Wetter am Sonntag, den 20. d. M., Nachmittags 2½ Uhr, vom Kaiser-Friedrich-Denkmal auf eine Familientour über Sonnenberg — bis wohin die Elektrisch benützt werden kann — und Rambach nach dem Kellerstopf und weiter nach Niedernhausen, ausführen. Dort sollen in der „Pulvermühle“ einige gemüthliche Stunden verlebt werden. Die Rückkehr kann mit dem 9-Uhr-Zug Abends erfolgen.

**O Radfahrspori.** Der Gauverband IX. (Frankfurt am Main Vorort) des „Deutschen Radfahrer-Bundes“ hat auf Sonntag, den 20. d. M., seine Hauptversammlung nach Höchst am Main (Saal des Hotel Casino) berufen. Der Gauverband zählte am 30. September 1901: 2271 Mitglieder mit 55 Vereinen. Der Kassencat balancirte mit 14,330 M. 41 Pf. Neben den Vorstandswahlen werden eine Reihe wichtiger Anträge zur Veranlagung kommen.

### Gerihtssaal.

**h. Wiesbaden, 18. Oktober.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor D o r n; Vertreter der Anklagebehörde: Herr Assessor Almenräd e r. — Als einziger Gegenstand gelangt im Wiederaufnahmeverfahren die Strafsache gegen den Rauter Wilhelm Frey in Hallgarten, geboren 1875, wegen gefährlicher und einfacher Körperverletzung zur Verhandlung. Es handelt sich bei der Angelegenheit, welche bereits am 12. März 1900 die Strafkammer beschäftigte, kurz um folgenden Thatbestand: In der Nacht vom 6. auf den 7. Januar 1900 kam es in dem Gasthaus von Altha in Destrach, wo eine Festlichkeit stattfand, zu Streitigkeiten und Schlägereien, in deren Verlauf ein Sohn und eine Tochter des Hauses sowie ein gewisser Hiltsbrandt getödet wurden. Als bei der Messerstecherei betheiligt wurden in der erwähnten Verhandlung Wilhelm Frey, sowie sein Bruder Simon Frey zu je vier Monaten Gefängniß verurtheilt; die heutige Verhandlung im Wiederaufnahmeverfahren ist jedoch nur gegen den Erstgenannten angeordnet. Da dieselbe die Vernehmung von 32 Zeugen erforderlich macht, nimmt sie mehrere Stunden in Anspruch. Auf Grund des Verhandlungsergebnisses wird die Anklage wegen „gefährlicher“ Körperverletzung fallen gelassen und der Angeklagte nur wegen „einfacher“ Körperverletzung zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

**\* Hanau, 17. Oktober.** Nach dreitägiger Verhandlung vor der Strafkammer wurde der Kaufmann Heinrich L a m y gestern wegen Diebstahls, schweren Urkundenfälschung und Unterschlagung, zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt. Lam y der bereits drei Vierteljahre in Untersuchungshaft gefessen hat, war vom Jahre 1892 bis zum Februar 1900 in der Holzhandlung der Gebrüder Schauer als Buchhalter in Stellung und veruntreute während dieser Zeit seinem Prinzipalen die Summe von 15,000 Mark. Die Untersuchung ergab, daß Lam y in 128 Fällen Buchfälschungen begangen, und mit Nachschlüssel die Kasse geplündert hat. Nach seiner Entlassung in Hanau hatte Lam y bei der Frankfurter Holzhandlung W. Witting Stellung gefunden, wo er aber wegen Unterschlagung von 15.60 Mark auch alsbald wieder entlassen wurde.

### Vermischtes.

**U. K. Ein großer Karawanenraub.** Ueber die letzten Kämpfe und das Abfangen einer großen Karawane bei Damerghou in Tripolis liegen jetzt vollständige authentische Nachrichten vor. Vor etwa drei Jahren tödtete ein Bruder Moussa, des Sultans von Damerghou, Sabel, den Häuptling des Tschemalstammes, der in der Gegend von Bir wohnte. Um sich zu rächen, lauerte der Tschemalstamm vor einem Jahr dem Mörder Sabels auf und tödtete ihn. Nun hat ein anderer

Amur, die zahlreichen chinesischen Einwohner des benachbarten Blagowjeschens auf, bis zum 1. Juli die Stadt zu verlassen, da dieselbe chinesischerseits besessen werden sollte. Die Chinesen kamen auch dieser Aufforderung nach bis auf etwa 3000, welche nicht an den Ernst der Lage glaubten. Als die Stadt nachher thatsächlich von der Russen Seite aus besessen wurde, entschlossen sich die Russen, die in der Stadt zurückgebliebenen Chinesen auszuweisen. Sie versammelten daher die in der Stadt zurückgebliebenen chinesischen Einwohner und führten sie an eine etwa 10 Werst oberhalb der Stadt gelegene sichere Stelle im Fluß, wo sie nach der chinesischen Seite hinübergehen bzw. schwimmen sollten. Der Fluß ist an dieser Stelle etwa 300 Meter breit. Viele kamen hinüber; etwa 1000 aber ertranken, besonders alle Leute, Frauen und Kinder. Die Leichen sah man noch lange späterhin den Fluß hinuntertreiben.

Ich sprach von der Kolonisation des russischen Amurufers durch die Ansiedelung von Kosaken. Im weiteren Umkreise von Blagowjeschensk ist auch ein eingewandelter freier Bauernstand vorhanden. Die Leute haben aus irgend welchen Gründen, zweilen religiöser Natur, ihre heimische Scholle verlassen, um in Sibirien sich dauernd niederzulassen. Manche erleben auch Enttäuschungen; so reiste mit uns von Blagowjeschensk den Amur hinauf eine vielköpfige Bauernfamilie, in der auch der Propagator nicht fehlte. Dieselbe hatte sich vor einigen Jahren auf die überschwänglichen Ufer eines vom Amur zurückgehenden Landmannes hin entschlossen, ihr ganzes Anwesen im Kaukasus zu verkaufen und nach dem Amur überzusiedeln. Sie klagen sehr, daß sie sich hätten ansühren lassen, und waren nun wieder auf dem Wege nach dem Kaukasus. Da mag das Klima wohl auch ein Wort mitgesprochen haben. Im Sommer ist es heiß wie in den Tropen. Ich war im glücklichen Besitze von Tropenanzeigen, da solche in Tsingtau im Sommer getragen werden, während die Russen sich europäisch kleiden. Ich stellte eines Tages die Temperatur im Schatten auf 28 Gr. A. fest. Im Winter dagegen genügen Quecksilberthermometer nicht, um die Kälte festzustellen, weshalb in dortiger Gegend überall Weingeistthermometer in Gebrauch sind. Da Quecksilber erst

bei 40 Gr. C. gefriert, so kann man den Angaben der dortigen Bewohner wohl glauben, daß 50 Gr. C. Kälte vorkommen. Da mag es den Bauern aus dem Kaukasus wohl etwas kalt gewesen sein!

Daß das Land aber seine Bewohner nährt, das konnte man allenthalben sehen. Romentlich am oberen Laufe des Amur und der Schilka, deren Uferstreifen schon seit längerer Zeit in Kultur genommen worden sind, als die weiter unterhalb gelegenen, schneit das Auge in der Nähe der Dörfer über weite, im festigen Grün prangende Ackerflächen und prächtige Weideland mit großen Hammel- und Rinderherden und frei umherlaufenden Pferden. Ich konnte oft nicht umhin, mich Betrachtungen über die ungleiche Verteilung der Güter der Erde hinzugeben. Da ist Rußland mit seinen 100 Millionen Einwohnern, welches in seinem Stammlande in Europa noch reichlich mit der Ausschöpfung der Bodenschätze zu thun hat und außerdem noch in Sibirien unermesslich weite, fruchtbare Strecken besitzt, die nur des Ansehlers harren. Und wie Reichthum den Reichthum anzieht, so fällt ihm jetzt noch die schwach bevölkerte, andau-sfähige Wandschurri in den Schoß. Auf unabsehbare Zeit hinaus ist Rußland nicht in der Lage, aus eigener Kraft diese Länder zu kolonisiren. Indes mühen wir Deutsche uns mit unseren für europäische Ansiedelung nicht gerade günstig gelegenen Kolonien ab und zählen trumphhaft jeden Deutschen, der dort sich ein Heim zu gründen versucht, während jährlich Tausende in fremde Länder ziehen und in der zweiten Generation bereits in vielen Fällen ihr Deutschtum ablegen. Aber was hilft alles Klagen! Wir müssen uns eben damit abfinden, daß wir nicht so vom Glücke begünstigt worden sind, wie unser reiches Nachbar-

### Aus Kunst und Leben.

**\* Wiesbadener Männer-Klub.** Am verfloffenen Sonntag veranstaltete der Gesangverein „Wiesbadener Männer-Klub“ in dem festlich decorirten „Römersaal“ sein 13. Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Theater und Ball. Das Fest wurde durch einen von dem Ehrenmitgliede des Vereins, Herrn

G l ü c k l i c h, gedichteten und von dem 2. Vorsitzenden, Herrn F i n k, schwingend vorgetragenen Prolog eingeleitet. Herr Glücklich trug auch im Laufe des Abends einige stimmungsvolle Gedichte in ansprechender Weise vor. Das Konzert, in dem die Ehrenmitglieder des „Männer-Klub“, die Herren Opernsänger P i a t e, Musikdirektor S e i b e r t und Professor R i t. v. W i l m, mitwirkten, verlief in äußerst befriedigender Weise. Die von Herrn Plate musterhaft vorgetragene Lieber „Daheim“, „Gretchen“ von Seibert, Gedichte von Prinz Emil v. Schönauich-Carolath, „Der König in Thule“, „Zwei Harzen“ von R i t. v. W i l m, deren Begleitung die genannten Komponisten in künstlerischer Weise selbst ausführten, wurden lebhaft applaudirt, sodah sich der genannte Sänger noch zu einer Zugabe verstehen mußte. Die Chöre, von denen der mit Orchesterbegleitung vorgetragene Beethoven'sche „Die Himmel rühmen u.“, „Rheins Töchterlein“ von R i t. v. W i l m, „Frühlingsgruß“ von Seibert, „Der Kindes Klage“ von Rebbert, „Wie ich so lieb Dich hab“ von Geis, besonders Erwähnung verdienen, wurden unter der verständnißvollen Leitung des Dirigenten, Herrn Remsberger, wirkungsvoll zu Gehör gebracht. Intonation und Reinheit der Aussprache ließen nichts zu wünschen übrig und legten Zeugniß davon ab, welch großer Fleiß auf die Einübung der Chöre verwendet worden ist. Der den wackeren Sängern für ihre schöne Darbietungen reichlich gespendete Beifall möge ein Ansporn für sie sein, auch fernere mit regem Eifer das deutsche Lied zu pflegen, sich und Andern zur Freude. Ein als Schlussnummer des unterhaltenden Theils recht flott gespielter Schwanz „Der Betler vom Lande“ erweckte bei den Zuhörern hitzige Heiterkeit und zeigte gleichzeitig, daß der Verein auch nach dieser Seite hin über gute Kräfte verfügt. Dem Konzert folgte Ball.

**\* Die Odyssee des „Mediterranen“.** Ueber den Verlauf und die Ergebnisse seiner Zerstörung in dem Ballon „Le Mediterranen“ über dem Mitteländischen Meer machte der französische Luftschiffer Graf de la Vouz einem Mitarbeiter des „Figaro“ folgende sehr interessante Angaben: „Wenn die Fahrt ihren Endpunkt nicht erreicht hat, so ist sie

Bruder Rouffas, um den Tod seines Verwandten zu rächen, sich in den Hinterhalt gelegt und die Karawane bei dem Brunnen Farats, nach Tagesmorgens von Damerghou, angegriffen. Die Karawane bestand aus 13,000 Kameelen, von denen etwa 700 mit Eisenbein, Straußenfedern und Subanfellern im Werte von 700,000 Mk. für Tripolis bestimmt waren. Etwa 12,000 Kameele waren mit Guineakorn für Ägypten, das auf rund 200,000 Mk. geschätzt wird, beladen. Da der Wert der Kameele 2,400,000 Mk. beträgt, wird die Höhe des Gesamtwertes auf 3,300,000 Mk. geschätzt. Auf beiden Seiten wurden 210 Menschen getötet, darunter 12 Tripolitaner, die zu den besten und erfahrensten Karawanenführern des Landes gehören. Es ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß etwas wieder zurückgewonnen wird. Man erwartet vielmehr, daß weitere Repressalien jetzt folgen werden.

**Indische Wohnungsverhältnisse.** Daß die indischen Großstädte in ihren Eingeborenenvierteln keine Musteranlagen sind, weiß beinahe jedes Kind, aber die Angaben, die jetzt mit anerkanntem Freimuth der Gouverneur in Bombay veröffentlicht hat, enthalten doch noch manches Ueberraschende. Zunächst wird über die Verberungen durch die Pest gesprochen und der Ueberstich der Todesfälle während der letzten Jahre für die Stadt Bombay auf 115,000 angegeben. In Bombay leben in den dichtest bevölkerten Stadtteilen 598 Menschen auf einem Acker englischen Maßes (40 Ar), es kommt also auf den einzelnen Menschen hier einschließlich der Straßen und Höfe nur etwa 6 Quadratmeter Fläche; in Kallutta wohnen höchstens 282 Leute auf dem gleichen Raum. In Bombay werden nach Feststellung der letzten Volkszählung nicht weniger als 53 Dialekte gesprochen; nur ein Viertel aller Einwohner war in Bombay selbst geboren. Es wurden zwei Häuser mit 691 bezw. 663 Insassen gefunden, und das am stärksten bewohnte Zimmer beherbergte 54 Menschen!

**Ueber die Opfertessel des Riesengebirges** enthält das soeben erschienene Heft der „Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft“ eine kurze Abhandlung von H. Grammer. Die Erörterung über diesen interessanten Gegenstand hat ihren Ausgang von der Bereifung des Riesengebirges genommen, die sich an den diesjährigen deutschen Geographentag in Breslau angeschlossen. Die Opfertessel sind meist runde Vertiefungen von der Form einer flachen Wanne, die einen Durchmesser bis zu einem Meter haben und von verschiedener Tiefe sind. In den älteren Beschreibungen des Riesengebirges wurden diese im festen Fels auftretenden Becken als Werke von Menschenhand angesehen. Daher schreibt sich ihre Benennung, die darauf hindeutet, daß sie zur Aufnahme des Opferblutes bestimmt gewesen seien. Die wissenschaftliche Erforschung ist von diesem Glauben abgegangen. Professor Berendt erklärte sie als Gletschertöpfe, wie sie sich in anderen Massen und unter anderen Verhältnissen in den Riesengebirgen östlich von Berlin oder im berühmten Gletschergarten zu Luzern finden. Diese Auffassung war bedeutsam, da sie eine ausgebreitete Vergleichenung des Riesengebirges während der Gletscher zur Voraussetzung hatte. Die Gletschertöpfe entstehen bekanntlich dadurch, daß sich das durch eine Gletscherpalte auf dem festen Gesteinboden niederfallende Wasser allmählich in diesen eingrät, fast immer ober überhaupt immer unter Mitwirkung von Geröll, das dem Wassertrübel die einschleifende Kraft verleiht. Auf diese Art kauft sie in dem festen Fels des Bodens ein kesselartiges Loch. An den Gletschertöpfen sind, wie man das an den beiden genannten Stellen besonders schön beobachten kann, die Spuren der allmählichen Ausdehnung noch deutlich zu erkennen, indem die inneren Wände der Vertiefung wie polirt erscheinen, und auch oft spiralförmige Bindungen aufweisen; außerdem finden sich nicht selten auf dem Boden eines solchen Topfes ein oder mehrere runde Steine, die eben die Vertiefung unter dem Einfluß eines Wasserwirbels geschaffen haben. Von diesen Eigenschaften echter Gletschertöpfe ist nun an den Opfertesseln des Riesengebirges wenig zu beobachten. Man könnte daraus allein aber noch keinen bündigen Beweis gegen eine derartige Entstehung herleiten. Wichtig aber ist die Thatsache, daß jeder Opfertessel eine Abflugsrinne besitzt, von deren Tiefe auch die Tiefe der Kessel abhängt. Bei echten Gletschertöpfen, die gewöhnlich ganz untermittelt im Gestein auftreten, kann eine derartige Beziehung höchstens als Ausnahmefall stattfinden. Die Opfertessel des Riesengebirges sind daher auf andere Weise entstanden zu denken, und zwar sind es wahrscheinlich Verwitterungserscheinungen im Granitfels, die immer an Spalten im Gestein gebunden sind, da diese der Verwitterung einen besonders günstigen Angriffspunkt bieten. Die Opfertessel sind bisher von drei Stellen des Riesengebirges bekannt; bei Agnetendorf, bei dem Adlerfels

unweit Schreiberhau und auf dem Vorberge des Rynast. Es sei noch erwähnt, daß eine Vergleichenung des Riesengebirges während der Sitzung in der That stattgefunden hat, die aber nach den vorzüglichen Untersuchungen des Breslauer Geographen Professor Partsch keine erhebliche Ausdehnung befehen hat.

**\* Der ärmste Fürst.**

Preisend mit viel schönen Reden  
Ihrer Länder Werth und Zahl,  
Sahen viele Excellenzen  
In des Bundesrathes Saal.

„Herrlich“, sprach der Herr für Sachsen  
„Ist in meinem hellen Staat:  
Aus dem Landtag slog der letzte  
Nothe Socialdemokrat.“

„Seht, wie uns're Künstler schaffen“,  
Sprach von Hessen und bei Rhein,  
„Selbst bei ihren Märchenbauten  
Mischen wir uns nicht hinein.“

„Ich hab' doch die schönsten Schwarzen“,  
Bayerns Viceminister sprach,  
„Laßt sie reden! Wenn sie trinken,  
Fragen wir nicht viel darnach.“

Und der Württemberger trauernd  
Hielt ein Flugblatt in der Hand,  
Das ihm von den Landwirthsbündlern  
Ganz loyal ward zugesandt.

Darin war mit offenen Worten  
„Allen Ernstes“ scharf betont  
„Daß sich nur bei hohen Jöllen  
Noch die Fürstentume lohnt.“

Wer im Schooß der Unterthanen  
In den Wäldern noch so klein,  
Schlafen will, der steck' also  
Ja nichts in die Taschen ein.

Und da rief der Herr für Sachsen,  
Der für Bayern, der bei Rhein:  
„Seht, so ehelich können nur die  
Württemberg's Bändler sein!“

(Klabberdabtsch.)

**Kleine Chronik.**

In der Sternthorstraße zu Bonn wurde ein Blumenkopf vom Sturmwinde auf die Straße geschleudert. Er fiel einem 11-jährigen Mädchen so heftig auf den Kopf, daß die kleine Blutüberströmung zu Boden stürzte. Auf der Klinic starb das Mädchen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Tod war durch einen Schädelbruch verursacht worden.

Das „Boch. Tagebl.“ meldet: Das Schwurgericht in Bochum verurtheilte den Gerichtsvolksglieder Raujols wegen Unterschlagung von Amtsgeldern in Höhe von 30,000 Mk. zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Raujols, der geständig ist, erklärte, Geld im Spiel verloren zu haben. Ein Wehrgeselle gewann im Ganzen 20,000 Mk. von ihm.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seiner leiblichen zehnjährigen Tochter, hatte sich der zu Hülfen (Kreis Hollingbühl) geborene, zu Nienburg wohnhafte vierzigjährige Arbeiter Johann Wiedmann vor dem Schwurgericht zu Verden zu verantworten. Der Angeklagte ist nicht weniger als 36 Mal wegen aller möglichen Delikte und mit Korrekionsnachhaft bestraft. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der unnatürliche Vater erhielt 2 Jahre Zuchthaus.

Die Lübed-Büchener Eisenbahn beging am 15. d. das Jubiläum ihres 50-jährigen Bestehens. Aus Anlaß des Jubiläums wurde ein Arbeiterpensionsfonds gegründet und den Beamten eine Gratifikation gewährt.

Nach einem Telegramm des „Local-Anzeigers“ aus Leipzig erkannte das Reichsgericht in der Revisions-Verhandlung des Prozesses gegen den Bankier Nathan Herzberg-Cöthen, welcher am 7. Mai von der Strafkammer zu Dessau wegen Verleitung des Staatsministeriums, begangen durch zwei Flugblätter, bezüglich der bekannten Entziehung des Kommerzienrath-Titels zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden war, auf Verwertung der Revision und Bestätigung des Urtheils der ersten Instanz.

Die Strafkammer in Stallupönen verurtheilte den dortigen Polizeiergeanten Barlowski, der einen unschuldig inhaftirten Ortsarmen durch Stodhiebe zum Geständniß zwingen wollte, wegen Körperverletzung im Amte zu einem Jahre Zuchthaus.

In Königsberg wurde der im Juni wegen Todtschlag des Landbours Lange zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeiter Karl Barus jetzt vom Schwurgericht im Wiederaufnahmeverfahren nach zweitägiger Verhandlung freigesprochen und der inzwischen ermittelte wirkliche Thäter, Formerlehrer Ernst Pohl, zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt. Pohl war geständig.

Der „Schles. Bg.“ zufolge ist in Heusdorf bei Neurode die Frau eines Handelsmannes in ihrem Garten mit aufgeschlagenem Leibe und mehreren Kopfwunden todt aufgefunden worden. Dem Mörder soll man auf der Spur sein.

Ein Liebesabenteurer erregt in der „Gesellschaft“ von Florenz Aufsehen und Entrüstung. Eine junge Marchesa, die mit dem Kammerdiener ihres Vaters ein Verhältnis unterhielt, ist sammt ihrem Galan durchgebrannt. Mit dem Liebespaar sind 70,000 Francs verschwunden. Von den Entflohenen hat man natürlich keinerlei Spur.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Paris: Der Automobil-Klub nahm den Wiener Vorschlag, im Juni 1902 eine Tourfahrt Paris-Wien zu veranstalten, an.

**Letzte Nachrichten.**

wb. London, 18. Oktober. Die „Times“ melden auf Newcafile (Natal) vom 17. d.: Botha löste sein Kommando auf und überläßt es den einzelnen Abtheilungen, so gut sie können, zu entkommen. Er selbst dagegen benutzte nahe bei Pietretief einen kleinen offenen Raum, der durch Truppenmangel bei den Engländern entstanden ist, und bahnt sich einen Weg nach Norden. Es ist leicht für den Feind, wenn er sich in kleinen Gruppen bewegt, den schärfsten Verfolgungen zu entgehen.

**Geschäftliches.**

**2 Drittel der Menschheit** halten die Seife für einen sächlicher Bedeutung. Sie verlangt von ihr nichts weiter, als daß sie reinigt, daß sie „gut liegt“. Das ist eine grundsätzliche Anschauung. Das allgemeine Wohlbedürfnis kann von der Seife sehr beeinflusst werden, denn die Seife hat, außer daß sie reinigt, auch den wichtigen Dienst, die Haut gesund und schön zu erhalten, die Hauttätigkeit zu beleben. Seifen, die dies nicht vermögen, eignen sich nicht für die Toilette. Als Toiletteseife, wie sie eben sein soll, ist Doering's **Eucal-Seife** allen voran; sie ist nicht allein ein perfectes Reinigungsmitel, sondern auch ein ideales Hautpflegemittel. Daß sie beides in aller Vollkommenheit ist, hat sie bewiesen dadurch, daß sie in der 10-jährigen Zeit ihres Bestehens von keiner andern Seife übertroffen worden ist. Wer sich mit Doering's **Eucal-Seife** wäscht, hat nicht über das lästige Brennen und Spannen der Haut, das Füllseifen verursacht, zu klagen. Im Gegentheil; der milde, zarte Schaum der Seife verursacht ein wirkliches Wohlbehagen, eine angenehme Erfrischung. Dieser Wirkung verbannt Doering's **Eucal-Seife** auch die ärztliche Empfehlung und Anerkennung als vorzügliche und zugleich billige Kinderseife, denn sie ist schon für 20 Pf. zu haben. P 71



Vorretor: Max Clouth, Moritzstrasse 27. Telefon No. 489. Niederlagen in trier, Delicatessenhandlungen.

**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten** und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 126.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: C. Köberdt; für die Anzeigen und Reklamen: J. Oberst; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellendberg'schen Dol-Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

doch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gelungen, und dies trotz aller Hindernisse. Sonnabend, gegen 11 1/2 Stunden nach unserer Abreise, durchsuchte der „Du Chapla“ den Horizont, um uns zu entdecken. Pflöglich waren wir uns etwa auf hundert Meter nahe gekommen, und wir kündigten uns ihm an. Er richtete darauf seine Scheinwerfer auf uns, und wir verständigten uns dahin, daß er uns niemals aus dem Auge verlieren sollte. Während dieser Reise von 41 Stunden 5 Minuten haben wir alle in der Luftschiffahrt bekannten Reforbs geflogen. Wir sind ständig in einer Höhe von zwei bis vier Metern über dem Meeresspiegel geblieben. Wir hätten uns im Nothfall bis zu 100 Metern erheben können. Die erste Nacht verging sehr gut, aber leider mit einem konträren Wind, sodas wir ständig an den Horizontlinien der Küsten entlangfahren mußten. Den ganzen Sonntag verbrachten wir im Golfe von Lion und trafen dort Dampfer, mit denen wir Signale austauschten. Als wir uns Abends im Süden befanden, näherte sich der Kommandant des „Du Chapla“ noch einmal. Wir baten ihn, seine Scheinwerfer die Nacht hindurch auf unsere Gleichgewichts- und lenkenden Instrumente zu richten, damit wir deren Thätigkeit leicht überwachen könnten. „Nichts leichter“, sagte der Kommandant. „Wollen Sie die ganze Nacht in dieser Höhe bleiben?“ Wir befanden uns gerade zwei Meter über Wasser. „Ja, Kommandant.“ Und wirklich hielten wir uns die ganze Nacht in dieser niedrigen Höhe, dank den wunderbaren Apparaten unseres Mitarbeiters Herde. Montag Früh befanden wir uns 30 Meilen nordöstlich von Kap Kreuz. Ob, wie haben wir auf diese Weise und dieses Kap gekocht! Zu Beginn des Tages erkundigte sich der Kommandant Serpette seiner Meinung getreu bei uns: „Wollen Sie noch lange im Ballon bleiben?“ „Zwei oder drei Tage, wenn die Winde uns aus dem Golfe von Lion fortjagen wollen.“ Der Kommandant des „Du Chapla“ bekundet sein Interesse für diese völlig neuen Instrumente, deren regelmäßiges Funktionieren ihn in Erstaunen setzt. In diesem Augenblick glebt er einem in der Ferne vorbeikomenden Kreuzer Nachrichten von uns und fordert ihn auf, sie an Land mitzutheilen. Das war schon das vierte oder fünfte Mal, daß Kommandant Serpette durch semaphorische Signale

oder drahtlose Telegraphie an der Küste oder vorbeifahrenden Schiffen unsere Anwesenheit mittheilte. Um 2 Uhr Nachmittags treibt uns der Wind immer weiter nach Nordwesten. Wir können dank unsern Apparaten nur nach Westen gehen, aber das ist verpignan, das ist nicht mehr der Weg nach Afrika! Leider erscheinen die Küsten, die die Pyrenäen und damit Spanien ankündigen. Nun ist es gewiß, daß wir bald landen müssen. Uns blutet das Herz, denn unser Ballon hat noch Leben, und wir könnten uns noch 48 Stunden leicht über Wasser halten. Serpette läßt eine Schaluppe herab, und bald nähert sie sich mit dem Kommandanten und zehn Mann der Besatzung unserm Luftschiff, worauf sich folgende Unterhaltung entspinnt: „Was gedenken Sie zu thun, meine Herren?“ „Wie weit sind wir von der Küste entfernt?“ „20 Meilen von Verpignan.“ Welche Windgeschwindigkeit?“ „Sie gehen mit 2 Knoten Schnelligkeit.“ „Wir werden unsern Gang möglichst zu verlangsamten suchen, damit wir erst morgen Früh die Küste erreichen.“ „Gestatten Sie... Ich muß eine Meile von der Küste entfernt anhalten, da mein Schiff zu tief geht. Wenn Sie Nachts niedergehen müssen, lasse ich zu Ihrer Hilfe eine Dampfshaluppe ins Meer hinab.“ Darauf treffen wir mit dem Kommandanten unsere Verabredungen, wie die Landung stattfinden soll. Ein Seil des „Du Chapla“ wird uns empfangen. Dann wünscht uns der Kommandant „Gute Nacht!“, und wir heben unsern Anker auf und setzen zur Verlangsamung unsere Regelanter ins Wasser. Allmählich wird die bis dahin schwache Brise immer stärker und wir machen 5 Meilen in einer Stunde, und nach einer Beratung beschließen wir, eine Reise zu beenden, die von der Windrichtung gänzlich durchkreuzt wird. Um 4 Uhr steigt ich in den Ring des Ballons und gebe dem „Du Chapla“ Zeichen mit den Armen. Der etwa 1000 Meter entfernte Kreuzer verneht seine Schnelligkeit.“ „Was wünschen Sie?“ „Die Brise wird zu stark, wir haben keine Aussicht mehr, das Kap Kreuz zu umgehen; wir werden an die Küste gezwungen werden. Es ist besser für uns, das Schiff zu gewinnen.“ „Wann?“ „Sogleich.“ „Es ist gut, ich werde Alles vorbereiten; aber nähern Sie Ihre Gondel der Höhe meiner Brille!“ Sogleich entwickelt sich beiderseits eine fieberhafte Thätigkeit, während sich

am Himmel das drohende Gewitter ankündigt... Um 5 Uhr etwa ist die Landung beendigt, der „Nöblieranten“ ist an Bord des „Du Chapla“, und 2 Stunden später ist alles Material an Bord.“ 41 Stunden war der Ballon ununterbrochen an der Oberfläche der Wellen gehalten und wie ein einfaches Schiff über das Meer gezogen. Er stürzte so die bisherigen Theorien über die Gefahren des Meeres für die Luftschiffer und zeigte, daß ein gut ausgerüsteter Ballon kein besseres Aktionsfeld finden könne, als das freie Meer... Auf die Frage, ob de la Vaulz bei dem Versuch stehen bleiben will, antwortete er: „Oh, nein! Wir haben bewiesen, daß wir weder Narren noch Utopisten sind. Und bleibt die moralische Unterstützung, und dieser Versuch ist nur das Vorspiel einer Reihe weiterer, die früher oder später folgen und die schließlich die Wissenschaft der maritimen Luftschiffahrt endgültig begründen werden.“

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Der Theaterdirektor Großer in Aachenburg, von dessen Verschwinden vor einigen Tagen Mittheilung gemacht wurde, hat sich, wie ein Privat-Telegramm meldet, im Rhein ertränkt. Großer, der ein höchst ehrenwerther und strebsamer Mann war, ist durch den schlechten Geschäftsgang zu dem bedauernden Entschlus gebrungen worden. Das Theater wird von der Frau des Unglücklichen weitergeführt.

In Gegenwart der Vertreter der Behörden und großer Beteiligung der Bürgerschaft wurde auf dem Körnerplatz in Chemnitz das von Professor Epler-Dresden entworfene Denkmäl Theodor Körners enthüllt.

Elisabeth zu Putzig, die Wittwe des bekannten Dichters und Theater-Intendanten Gustav Hans Eder Herr zu Putzig, ist in Regia in der Prignitz gestorben. Sie war eine geborene Gräfin v. Rönigsmarck und ist im fast vollendeten 76. Lebensjahre nach schwerer Krankheit verschieden. Das Schiff „Antarctic“ mit Nordenfjöld's Süd-polar-Expedition ist von Gooteborg in See gegangen. Ein nach Tausenden zählende Menschenmenge bereitete den Abscheidenden lebhaften Jubelungen.

# Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

(Nachdruck verboten.)

## Vom Finanzmarkte.

Im Grossen und Ganzen gewährten die massgebenden Börsenplätze diesmal ein freundlicheres Bild, indem sich überall, wenn auch theilweise nur auf einzelnen Effectengebieten, das Bestreben zeigte, die bisherigen deprimirenden Factoren abzuschütteln und einer grösseren Entwicklung des Verkehrs die nothwendige Basis zu schaffen. New-York, das bekanntlich den continentalen Märkten gegenüber stets eine gewisse übergeordnete Stellung einnimmt und diese Führerrolle in letzter Zeit etwas vernachlässigt hatte, ging diesmal wieder mit Volldampf den Börsen voraus und trug durch die animirte Stimmung, die in Wallstreet herrschte, wesentlich zur Stützung der Tendenz an den übrigen Plätzen bei. Selbstredend wurden bei dem schnellen Steigen der Course Gewinnrealisationen vorgenommen, die dann vorübergehend zu Abschwächungen führten; aber die Yankees wissen gegenwärtig ganz genau, wie weit sie gehen dürfen, und deshalb liegt keine Gefahr vor, dass nach der einen oder anderen Seite hin Uebertreibungen vorkommen. Die Londoner Stock Exchange machte Anfangs einen etwas deprimierten Eindruck, was darauf zurückzuführen war, dass zunächst die ungünstigen Meldungen vom südafrikanischen Kriegsschauplatz alle sonstigen Momente in den Hintergrund drängten. Später trat jedoch die Festigkeit des Amerikanermarktes hervor und übertrug sich allmählich auf die Gesammttendenz. Der neuerliche Rückgang der Rio-Tinto-Actien übte keine weitergehende Wirkung aus. In Paris wurde mehrfach ein Anlauf genommen, eine bessere Tendenz durchzudrücken, doch gelang dies stets nur auf kurze Zeit, weil das ausserstehende Publikum sich von der Börse nach wie vor fernhält wegen Mangels an Vertrauen in die Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Es liegt hier eben das gleiche Hinderniss vor wie in Deutschland, wo auch wochenlang kein ordentliches Geschäft zu Stande kam, weil die Speculation allein, ohne Unterstützung des Kapitals, gezwungen war, das Wetter zu machen. Bemerkenswerther Weise zeigte übrigens der Markt der Transvaalwerthe in Paris mehr Leben als in London. Es scheint also dort mehr Optimismus zu herrschen als hier. Im Gegensatz zu ihrer sonstigen Schläffigkeit erwies sich die Wiener Börse diesmal als eine Stütze, denn die Speculation scheint doch allmählich aus ihrer Lethargie zu erwachen, wozu die besseren Aussichten für das Zustandekommen des österreichischen Eisenartells ihren Theil beigetragen haben. In Berlin liess sich gleichfalls eine weitere Befestigung der Tendenz constatiren, die namentlich auf dem Montanactienmarkte zu Tage trat. Es lässt sich denken, dass eine Thatsache, wie die Herausnahme von 3-400,000 Mk. Harpener Bergwerksactien für Pariser Rechnung, stimulirend wirken musste, denn es documentirte sich darin die Ansicht, dass der Ausbruch des grossen Ausstandes in der französischen Kohlenindustrie sich kaum vermeiden lassen und dementsprechend für den deutschen Kohlenmarkt eine günstige Perspektive sich eröffne. Genau so wie Kohlenactien von derartigen erfreulichen Momenten profitirten, trug zur Steigerung der Eisenwerthe u. A. eine Meldung über die Abnahme der Roheisenvorräthe in Oberschlesien bei, sowie die Nachricht, dass die mittel-deutschen Werke an den ober-schlesischen Walzwerksverband eine Annäherung gesucht haben und die Verlängerung desselben nunmehr erfolgt sei. Es ist naturgemäss angesichts all' der befriedigenderen Mittheilungen im Auge zu behalten, dass man ihnen keine übertriebene Wichtigkeit beilegen und sich nicht etwa zu der Anschauung verleiten lassen darf, es sei nun mit einem Male Alles gut und eine neuerliche Aufwärtsbewegung werde jetzt Platz greifen. Vorderrhand besitzen solche Nachrichten nur die Bedeutung, dass sie zeigen, wie übertrieben die Darlegungen sind, denen gemäss an eine Besserung der Coniunctur noch in langer Zeit nicht zu denken sei. Von den Dividendenpapieren abgesehen, concentrirte sich diesmal das Interesse besonders auf den Markt der deutschen Anleihen, allerdings nicht in einem diesen Papieren förderlichen Sinne. Die 3-procentigen Reichsanleihen schwächten sich nämlich weiter ab auf Grund von Gerüchten, die zu verschiedenen Vermuthungen Anlass gaben. Hauptsächlich herrschte wohl die Befürchtung vor, dass das Reich und Preussen demnächst wieder mit neuen Anleihen herauskommen werde, und ein Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ betreffs einer gar nicht bekannt gewordenen Meldung über die abermalige oecabsichtige Inanspruchnahme der Vereinigten Staaten trug zur Erhöhung der Bedenken bei. Im Geldmarkte zeigte sich insofern eine Versteifung, als der Privatdiscount von 2 1/2 auf 3 pCt. anzog. Die Zukunftsaussichten im Allgemeinen haben sich zwar etwas gebessert, bedingen jedoch nach wie vor grosse Vorsicht.

**Revision des deutschen Börsengesetzes.** Wie aus Berlin gemeldet wird, sind an sämtliche deutsche Bankfirmen durch den Centralverband des deutschen Bank- und Banquiergewerbes Fragebogen versendet worden, welche mit den Antworten der Firmen ausgefüllt, direct an das Reichsamt des Innern zurückzusenden sind. Es handelt sich dabei um die Beschaffung von zuverlässigem und umfassendem Material für die Abänderung des Börsengesetzes, insbesondere beziehen sich die Fragen auf den Differenz- und Registererwand, die Rückforderung geleisteter Sicherheiten, sowie den Umfang des Cassa- und Zeitgeschäftes vor und nach Inkrafttreten des Börsengesetzes.

**Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-Actiengesellschaft.** Auf die Anfrage eines Actionärs antwortete die Verwaltung, der Geschäftsgang des

Unternehmens sei ganz regelmässig und der Absatz der Erzeugnisse befriedigend; doch könnten die Metallpreise besser sein. Für das Geschäftsjahr 1900 gelangten 10% Dividende zur Vertheilung.

**Dividenden.** Neuwalzwerk Bösperde. Wie verlautet, dürfte für das verlossene Geschäftsjahr entgegen der früheren Schätzung von 8 v. H. nur eine wesentlich geringere, vielleicht auch keine Dividende zur Vertheilung gelangen. — Zeitzer Eisen-giesserei und Maschinenbau-Act.-Ges. Der Aufsichtsrath hat beschlossen, für 1900/1901 eine Dividende von 14 v. H. (Vorjahr 20 v. H.) bei reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen vorgeschlagen. Berliner Weissbierbrauerei Ed. Gebhardt. Wie die Direction mittheilt, dürfte die Dividende für das verlossene Geschäftsjahr auf 8 v. H., wie in den Vorjahren, zu schätzen sein. — Oberschlesische Chamottefabrik, früher Arbeitstätte Didier Act.-Ges. In der General-Versammlung wurde die Dividende auf 9 v. H. festgesetzt. Ueber das Geschäft im laufenden Jahre wurde mitgetheilt, dass der Umsatz des ersten Quartals recht befriedigend gewesen sei. — Rauchwaarenzucht- und Färberei, vorm. Walter in Markranstädt. Die General-Versammlung setzte die Dividende auf 7 1/2 v. H. fest. Die Umsätze in den ersten beiden Monaten dieses Geschäftsjahres haben sich, nach Mittheilung der Verwaltung, gegen das Vorjahr erhöht.

**Die schlechten Zeiten und die Miethswohnungen.** Die Nachwirkungen der finanziellen Krise zeigen sich in sehr empfindlicher Weise für die Berliner Hausbesitzer in den westlichen Vierteln, in denen sich namentlich für die hochherrschafflichen Quartiere ein sehr bedeutendes Angebot zu dem jetzigen und nächsten Quartalstermin geltend macht. Im Gegensatz zu der Wohnungsnoth für kleinere Quartiere zeigt sich, dass eine grosse Anzahl hochherrschafflicher Etagen bald oder für den nächsten Umzugstermin frei wird.

**Strassenbahn Hannover.** Die Entwicklung dieses Unternehmens, über dessen Wiederaufrichtung in der am 19. Oktober stattfindenden Hauptversammlung berathen werden soll, bietet ein typisches Beispiel des übermässigen und theilweise unüberlegten Ausdehnungsdranges, der im Laufe der letzten Jahre bei manchen Kleinbahnunternehmungen zu Tage getreten ist. Während das Actien-capital im Jahre 1892, dem Gründungsjahr, noch 3,000,000 Mk. betrug, ist es nach mehrfachen Erhöhungen auf nicht weniger als 24,000,000 Mk. angewachsen. Die letzte Capitalerhöhung erfolgte zu Anfang des Jahres 1899, wobei den Actionären 3,000,000 Mk. junger Actien zu 107,50 pCt. angeboten wurden, während ihnen noch im Jahre 1898 6,000,000 Mk. aus der damaligen Capitalerhöhung zu 127,50 pCt. zur Verfügung gestellt worden waren. Beinahe ebenso schnell hat sich die Anleihe-schuld der Gesellschaft entwickelt. Sie stieg von 2,500,000 Mk. im Jahre 1896 auf 16,5 Millionen Mark im laufenden Jahre. Davon wurden 5,000,000 Mk. 4 1/2-proc. Anleihe-scheine durch die Dresdner Bank noch im Januar d. J. zu 99 pCt. zur Zeichnung aufgelegt. Ausserdem bestand noch eine Schuld von 1,5 Mill. an das Landesdirectorium von Hannover, die indessen aus der vorerwähnten Anleihe zurückgezahlt werden soll. Wie jetzt klar zu Tage liegt, ist diese ausserordentlich rasche Capitalconcentration, ohne dass die Vorbedingungen für entsprechende Verzinsung gegeben waren, in ziemlich unüberlegter Weise bewirkt worden. Charakteristisch für die Art dieses Vorgehens ist die Thatsache, dass in dem gegen Ende Februar d. J. veröffentlichten Geschäftsbericht gesagt war, der Geldbedarf der Gesellschaft sei mit der letzten Anleihe von 5,000,000 Mk. vollständig gedeckt, dass aber in der Hauptversammlung vom 18. März wieder von einer neuen schwebenden Schuld im Betrage von 2,600,000 Mk. die Rede war. Aber auch diese Summe reicht noch nicht aus, sondern es sind nach den jüngsten Verantragungen noch weitere 1,5 bis 2 Millionen Mark zur Einführung des Oberleitungsnetzes erforderlich. Um diesen neuen, abermals unerwarteten Capitalbedarf zu decken und die schwebende Schuld von 2,6 Millionen Mark abzustossen, wird der Hauptversammlung vorgeschlagen, 25 pCt. Zuzahlung auf das Actien-capital einzufordern und den zuzahlenden Actionären einerseits 4-proc. Gewinnantheilscheine zu behändigen, andererseits ihre Actien in 4-proc. Vorrags-Actien umzuwandeln. Die Gewinnantheilscheine sollen noch vor den Vorrags-Actien mit 4 pCt. verzinst werden, nachdem selbstverständlich vorweg alle Anleihezinsen und die Abgaben an die Städte Hannover und Linden bestritten worden sind. Erstere erfordern annähernd 700,000 Mk., letztere richten sich nach der Höhe der rohen Betriebseinnahmen und betragen bei einer Einnahme bis zu 3,000,000 Mk. 3,5 pCt. derselben. Nimmt man an, dass alle Actionäre die 25 pCt. zu zahlen würden, so würden alle Actien „Vorrags“-Actien werden und es würde sich ein Zuwachs von Mitteln in der Höhe von 6 Millionen Mark ergeben, wogegen 4-proc. Gewinnantheilscheine gegeben werden sollen. Die Verzinsung der letzteren würde zunächst 240,000 Mk. in Anspruch nehmen, dann erhielten die 24 Millionen Mark „Vorrags“-Actien 4 pCt., was 960,000 Mk. ausmachen würde, sodass allein schon für vorstehende Verzinsung 1,200,000 Mk. erforderlich wären. Was nach Abzug aller dieser Zinsen übrig bleibt, soll zur Tilgung der Gewinnantheilscheine verwendet werden. Vergleicht man diesen Zinsanspruch mit dem vorjährigen Reingewinn von 960,656 Mk., so ergibt sich kein grade günstiger Ausblick in die Zukunft, zumal wenn man berücksichtigt, dass im laufenden Jahre die Betriebsausgaben nach eigener Angabe der Verwaltung nicht weniger als 60 pCt. der Einnahmen verschlingen. Dass die Actien, falls auf sie alle zugezahlt wird, in den nächsten Jahren mehr als 4 pCt. Dividende erhalten werden, ist daher um so weniger anzunehmen, als aus den Ueberschüssen vor allem noch die Gewinnantheilscheine getilgt werden sollen. Wird aber nur auf einen Theil der Actien zugezahlt, so haben die dann verbleibenden Stammactien zunächst so gut wie gar keine Aussicht auf Dividende, während andererseits fraglich bleibt, ob die bei der Zuzahlung eingehenden Mitteln auch wirklich ausreichen, um den dringendsten Capitalbedarf der Gesellschaft zu decken. Die Actionäre haben daher alle Veranlassung, die an sie herantretenden Vorschläge aus sorgfältigster zu prüfen und namentlich zu erwägen, ob ihre Durchführung geeignet ist, wirklich eine dauernde Gesundung des Unternehmens herbeizuführen. Vorläufig erscheint das noch recht fraglich.

**Eine neue Fachzeitschrift für Bank- und Börsenwesen.** Soeben ist eine neue Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen: das „Bank-Archiv“, Organ des Centralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes in's Leben getreten. Nach dem an der Spitze des Blattes entwickelten Programm will die Zeitschrift Aufsätze über alle aktuellen Fragen des Bank- und Börsenwesens bringen, alles einschlägige statistische Material dem Leserkreise vorführen, die wichtigsten oberichterlichen Urtheile auf diesem wie auf handels- und wechsellrechtlichem Gebiete zusammenstellen, alle Neuerungen auf dem Gebiete der in- und ausländischen Gesetzgebung und Verwaltung erörtern, ferner die Leser mit der einschlägigen Literatur bekannt machen; endlich soll ein Sprechsaal den Fachgenossen Gelegenheit bieten, sich über berufliche Fragen auszusprechen, über Missstände Beschwerde zu führen oder neue Anregungen zu geben. Die erste Nummer der neuen Zeitschrift enthält einen Aufsatz aus der Feder des bekannten und besonders auf dem Gebiete des Bank- und Börsenwesens hervorragenden Nationalökonomen, Geh. Rath Prof. Dr. Gustav Cohn-Göttingen, über die Ursachen der gegenwärtigen Krisen, ferner einen Aufsatz von Bankdirector Thorwärt über die Zulassung von Wertpapieren, einen Aufsatz über die Umsatzsteuer von Bankier Arons-Berlin u. s. w., ferner zahlreiche Notizen, betr. Conferenzen zur Prüfung der Börsengesetz-Revision, ober-richterliche Urtheile, Verbandsnachrichten u. s. w. Die neue Zeitschrift scheint auch uns eine wesentliche Lücke auszufüllen, sofern sie, getreu ihrem Programm, der Vertretung von Einzelinteressen, der Verfolgung von Erwerbszwecken fern bleibend,

nur ein fachwissenschaftliches, das allgemeine Ziel der Förderung des gesammten Bankwesens verfolgendes Blatt sein und bleiben wird.

**Zur gegenwärtigen Krisis.** Die erste Nummer der vom Centralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes herausgegebenen Zeitschrift „Bankrevisor“ enthält einen Artikel aus der Feder des Prof. Gustav Cohn in Göttingen über die gegenwärtige Krisis. Wir geben daraus folgende Sätze wieder: Die Krisis kann nicht ohne Einfluss auf den gesammten Zustand der Production sein, aber sie wird nicht hindern, dass im Ganzen der rüstige Gang unserer fortschreitenden Volkswirtschaft seinen Weg weiter geht. Es handelt sich um Specialkrisen, die sich etwa konstatiren lassen auf dem Gebiete der elektrischen Technik oder vielmehr der für ihre Anwendung bestimmten capitalistischen Unternehmungen. Für diese ist eine unzweifelhaft grosse Zukunft zu erwarten. Aber zunächst hat man sich etwas übernehmen, und es wird einiger Zeit bedürfen, bis das Gleichgewicht zwischen Bedarf und Production wieder hergestellt ist. Ein Vorbild aus der älteren Technik haben wir an den Epochen übertriebener Speculationen für Eisenbahnunternehmungen (England 1836, 1845), die dann erst langsam in den wirklichen Bedarf an Eisenbahnen hineinwachsen müssen. Aehnlich wie mit den elektrischen Unternehmungen dürfte es heute mit den Kleinbahnanlagen stehen, die durch staatliche und kommunale Subventionen gefördert, in Preussen allein während kaum eines Jahrzehntes etwa eine halbe Milliarde Mark absorbiert haben. An sich eine höchst anerkennenswerthe Förderung der lokalen Verkehrsmittel; aber wohl etwas zu temperamentvoll in die Zukunft voraus eine Verkehrsmaasse vorwegnehmend, die erst später kommen soll. Die unwandelbaren Elemente der Entwicklung werden wie bisher und in fortschreitendem Maasse diese sein; die Kräfte des deutschen Unternehmungsgeistes, der deutschen Technik, der Capitalanhäufung, der Arbeitsfähigkeit und Arbeitsintelligenz.

**Schwefelindustrie.** Das eigentliche Land des Schwefels ist Sicilien. Das gelbe Mineral ist zwar überhaupt auf der Erde massenhaft verbreitet, aber in keinem Gebiet wird es in so grossem Masse verarbeitet wie auf der italienischen Dreieckinsel. Im Jahre 1860 wurden dort erst 150,000 Tonnen, 1896 mehr als das Dreifache, 447,000 Tonnen, im sicilianischen Bergbau gewonnen. Da die Weltproduction an Schwefel in den betreffenden Jahren 157,000 bezw. 488,000 Tonnen betrug, hat Sicilien nach wie vor in der Schwefelgewinnung derart den Vorrang behauptet, dass es 2/3 des gesammten Bedarfs deckt. Die Preise haben während der 4 Jahrzehnte nicht in sehr weitem Umfange geschwankt. Im Jahre 1860 wurde die Tonne Schwefel mit 95 Mark, im Jahre 1875 mit 114, 1890 mit 80, 1898 mit 74 Mark bezahlt. Der Gehalt an Schwefel im Gestein ist an den verschiedenen Orten Siciliens sehr verschieden. In seltenen Fällen besteht das Gestein zu 1/2 aus Schwefel, während gewöhnlich wenigstens 1/3 oder 1/4 des Erzes Schwefel ist. Ein Gestein von 30 v. H. wird noch als schwefelreich betrachtet, aber es finden auch noch Erze Verwendung, die nur 10 oder 8 v. H. Schwefel enthalten, während noch ärmere Gesteine nicht mehr nutzbar gemacht werden können. Das ältere Verfahren zur Auscheidung des Schwefels bestand darin, dass das Gestein in bedeckten Haufen oder in Röstöfen angesteeckt wurde, indem man den Schwefel selbst als Brennmaterial benutzte. Man ist aber von diesem Verfahren zurückgekommen, weil es einmal eine ungeheure Verschwendung an Schwefel herbeiführte und ausserdem einen ganz unerträglichen und für die Umgebung schädlichen Rauch entwickelte. Jetzt wird daher allgemein Kohle als Brennmaterial benutzt, obgleich sich dadurch die Gewinnung an sich verteuert hat. In vielen Schwefelhütten wird zur Auscheidung des Minerals eine concentrirte Lösung von Chlorcalcium oder Doppelschwefelkohlenstoff benutzt. Es giebt aber nur ein Verfahren, bei dem die Entwicklung schädlichen Rauches ganz ausgeschlossen ist, nämlich die Ausziehung des Erzes mit Dampf unter starkem Druck. Die Industrie ist noch dauernd in der Ausdehnung begriffen, und danach wird Sicilien voraussichtlich noch auf lange Zeit den grösseren Theil des in der Welt verbrauchten Schwefels liefern, sofern nicht die dortigen Arbeitsverhältnisse, die ja zu den meistberichtigten der ganzen Welt gehören, den Unternehmern einmal einen starken Strich durch die Rechnung machen. Gleichzeitig wird auf eine wichtige Neuerung mit Bezug auf die Verwendung des Schwefels hingewiesen. Der Schwefel ist ein hervorragender Keimtödtter und wird besonders in den Weinbergen zur Vernichtung von Pilzen vielfach benutzt. Er ist aber nur dann wirksam, wenn er als ein ganz feines Pulver auf die Blätter gestreut wird. Zunächst wurde zu diesem Zweck Schwefelblüthe verwendet, später gemahlener und gesiebter Schwefel, aber stets ging ein grosser Theil von Pulver verloren, weil die Theilchen nicht fein genug waren. Jetzt wird in Sicilien selbst ein neues Schwefelpulver hergestellt, das den Namen „geblasener Schwefel“ (Zolfo ventilato) erhalten hat. Der feingemahlene Schwefel wird in Gefässen durch eine endlose Kette in einen starken Luftstrom oder zur Vermeidung von Explosionen in einen Strom aus möglichst sauerstoffreiem Gasen geschickt. Der Schwefelstoff wird dann in grosse Räume hineingeweht, wo er sich niederschlägt, und dabei sondern sich die groben Theilchen von den feinen, indem sich die ersteren früher niederschlagen, die letzteren weiter fortgeblasen werden. Das so erhaltene blasse gelbe Schwefelmehl soll sich neterdings in den Weinbergen ganz vortreflich bewährt haben und wird wohl bald als einziges Mittel zur Pilzbekämpfung auf den Weinstöcken benutzt werden.

**Die europäischen Schiffahrtsverhältnisse in China.** Nach der jetzt von der Verwaltung der chinesischen Seezölle für das Jahr 1900 veröffentlichten Zusammenstellung haben die chinesischen Wirren im Allgemeinen auf die Zolleinnahme und den Aussenhandel Chinas einen merklich störenden Einfluss nicht ausgeübt, wenigstens haben sich die Provinzen mit Ausnahme des Nordens mit der Bewegung des Handels fast auf demselben Standpunkt gehalten wie 1898, welches Jahr als besonders günstig betrachtet wurde. Die Einfuhr ist auf 706,960,000 Mark gestiegen; die Ausfuhr beträgt allerdings mit 592,400,000 Mark über 11 1/2 Millionen weniger als 1899, die Zolleinnahme, die auf 72,040,000 Mark veranschlagt worden ist, 12,160,000 weniger als im Vorjahr. Interessanter als diese Zahlen ist die Statistik über den Antheil der verschiedenen europäischen Staaten an der Schiffsbewegung in den chinesischen Häfen, und ein Vergleich der Angaben für 1890 und 1900 gestattet eine Schlussfolgerung auf die während des letzten Jahrzehnts stattgehabte Entwicklung. Es muss dabei noch zwischen der Seeschiffahrt oder dem Welthandel und der Küstenschiffahrt unterschieden werden. Auf langer Fahrt trafen von englischen Schiffen in chinesischen Häfen ein: 1836 im Jahre 1890 und 3335 im Jahre 1900, während an der Küstenschiffahrt 6333, bezw. 8390 englische Schiffe beteiligt waren. Deutschland steht unter den europäischen Staaten an zweiter Stelle mit 393, bezw. 433 Schiffen auf langer Fahrt und 677, bezw. 1334 in der Küstenschiffahrt. Dagegen ist Deutschland während des letzten Jahrzehntes von Japan überflügelt worden, allerdings wohl nur in der Zahl der Schiffe, die ja für die Bedeutung des Handels keinen so zuverlässigen Massstab giebt wie die Tonnenzahl. Die Zahl der japanischen Schiffe auf langer Fahrt ist von 267 auf 751, die der Küstenschiffe von 46 auf 1712 gestiegen. Die Betheiligung aller anderen europäischen Staaten ist ganz geringfügig mit Ausnahme noch von Frankreich und Portugal. Von französischen Schiffen waren 63 im Jahre 1890 und 376 im Jahre 1900 auf langer Fahrt und 24, bezw. 115 auf der Küstenschiffahrt in chinesischen Gewässern anwesend. Für die Vereinigten Staaten werden die betreffenden Zahlen mit 29, bezw. 69 für lange Fahrt und 58 bezw. 351 für Küstenschiffahrt angegeben.



In der Aula der städt. Höheren Mädchenschule am Schlossplatz Montag, 21. und Mittwoch, 23. Okt., 8 Uhr Abends:

### Goethe's Weltanschauung. Schiller's Weltanschauung.

Zwei Vorträge vom hiesigen Privatgelehrten Reinhold Richter.

Abonnement 6 Mk., mehr Pers. à 4 Mk. mehr, ein Vortrag 3 1/2 Mk., Seitensitze halber Preis.

Karten bei Moritz u. Münzel, Wilhelmstrasse 52, Noertershäuser, Wilhelmstr. 4, und am Saal. — Zweiabendkarte gültig für zwei Personen zu einem Vortrag.

Dasselbe Richter von der Kother, Vom Strome des Lebens, E. Pierson's Verlag, Dresden und Leipzig 1901. 8 1/2 Mk., fein geb. 4 1/2 Mk.

### Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Sonntag, den 20. Oktober c.:



### Familien-Tour.

Abmarsch 2 1/2 Uhr von Kaiser-Friedrich-Platz, Sonnenberg, Ram-bach, Kellerskopf, Pulvermühle (Einkehr), Niedernhausen. Liederbücher mitnehmen. F 406

### Sommerfrische.

Wallmerod, reizender Ort, schönste Gegend des Westerwaldes, Station der Eisenbahnlinie Engers—Siershahn—Limburg, prachtvolle Spazierwege im nahen schönen Walde, reine nervenstärkende Luft, gute Pension zu 3.50 Mk. (für Kinder entsprechend Ermässigung), Bade- gelegenheit, gute Referenzen von früheren Kurgästen. Unterkommen vermittelt der Verschönerungs-Verein von Wallmerod unentgeltlich. 8221

**Unterröcke**  
Anstandsöcke, Nachtsaeken, Hemden, Damenhosen  
in weiss und farbig  
empfiehlt in grösster Auswahl zu bekannt billigen Preisen 14942  
**Carl Schulze Wwe.,**  
Mühlgasse 13.

**Hohe Wasserstiefel,**  
starke Arbeiterschuhe und Stiefel, alle Sorten Holzschuhe, sowie alle Sorten  
**Herbst- und Winter-Schuhwaren,**  
nur gute Waaren, von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten, empfiehlt bei grösster Auswahl zu billigsten Preisen 13166  
**Wilh. Ernst,**  
Metzgergasse 15.

In unserer neu eröffneten Filiale  
**Ellenbogengasse 11**  
geben wir  
**hente Samstag**  
jedem Kunden bei einem Einkaufe von  
**3 Mark an**  
ein reizendes Kinder-Schürzchen gratis.  
Verkauf nur  
**fertiger Artikel und Reste.**  
Besonders billig: 14682  
**Schwarze Moiré-Röcke**  
mit hoher Volant Stück Mt. 1.60,  
**Prima Rheinaria-Kleider,**  
die 6 Meter Mt. 2.50, reizende Dessins.  
**Mainzer Waarenhaus**  
**Guggenheim & Marx,**  
Marktstrasse 14, Ellenbogeng. 11.

**Große Vorräthe**  
in allen Baumaterialien, speciell Obstkäme, Coniferen, Pierbäume und Pierstränder liefern billig; auch Lieferung ganzer Anlagen von Obst- und Biergärten zu billigen Preisen bei solider Ausführung. 14811

**P. Klein,**  
Baumschulen- und Landschaftsgärtner.  
Zubader: A. Pawlitzky.  
Fernsprechanruf 548.

**Tagblatt-Ausgabe.**  
An Sonntagen erfolgt die Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ im Verlag Langgasse 27 nur bis 9 Uhr Vormittags.

**Wasserdichte Decken.**  
  
**Carl Laubach & Co.,**  
Wiesbaden, Schwalbacherstrasse 3.  
Fernsprecher 2335.

Fabrikation von wasserdichten Wagen- und Pferddecke, Zelten, Schürzen etc. in prima Qualität.

**1<sup>o</sup> TREIBRIEMEN, alle Arten.**  
Fabrik-Bedarfsartikel  
für alle Betriebe  
  
12716

**Gummi-Bettelagen** garantirt wasserdicht,  
für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,  
von Mt. 1.50 bis Mt. 5.— per Meter,  
sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt  
**Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717.** 12800

**Handschuhe u. Hosenträger,** selbstverfertigte, bill. bei Fritz Streusch, Kirchgasse 37. 13019

**H. Roos Nachf.,**  
Inh. Walther Schupp.  
**Drogen, Material- und Farbwaren.**  
5 Metzgergasse 5.  
Telephon No. 2149. 13546

**Badhaus zum Kranz,**  
Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.  
**Thermal-Bäder à 60 Pf.**  
ganz neu eingerichtet. 11831  
Möblierte Zimmer 1. Etage.  
Die beliebtesten 14788

**Cassel's Planzer - Cigarren**  
v. Stück 6 Pf., 10 Stück 55 Pf.,  
sind nur Langgasse 6 erhältlich.

**Destill. Wasser**  
— aqua destillata —  
geruchlos, keiselt  
**Franz Thormann, Yorkstrasse 17.**

**Fischhandlung**  
**Manergasse 10.**  
Säutlinge, Sprotten, geräuch. Kase, marinierte Gänge, alle Arten Delicatessen. Jeden Abend 7/8 Uhr frisch gebadene Fischstücke. 14809

**Zwiebeln** 10 Stück 55 Pf.,  
Schwalbacherstrasse 71.

**Feinste Tafeläpfel,**  
Canada-Reinette, Borsdorfer,  
**haltbarste Daueräpfel**  
für den Haushalt empfiehlt  
**Otto Hinsberg, Josef Langenan,**  
Post-Rodenheim b. Mainz.

**Äpfel.**  
Tafel- u. Weibschaffsobst, nur haltbare Waare, zu niedrigsten Preisen stets zu haben. 14837  
**Geb. Hattmer, Friedrichstraße 47.**

**Kartoffeln, prima magnum bonum,** lade heute einen Wagon aus u. liefere franco Haus b. Walter zu 4 Mt. **P. Klapper, Walramstr. 13.** 14976

Lade morgen Samstag  
**schöne Kirberger magnum bonum**  
per Ctr. 3 Mk. aus. Bestellungen erbitte. 14975  
**Wilh. Knapp, Walramstr. 19.**

**Kartoffeln, magnum bonum,**  
per 100 Pfund 3 Mark frei Haus. **Otto Enkelbach, Schwalbacherstr. 71. Tel. 852**  
**Futterkartoffeln** Ctr. 80 Pf. Wehrstrasse 20. 14964

**Suche** ein gutes Details-Geschäft am hiesigen Plage zu kaufen. Offerten unter **H. N. 332** an den Tagbl.-Berl. Ein- u. Verkauf v. Antiquitäten, alt. Münzen, Delicatsen, Kupferstichen, Porzellanen, Perlen, Edelsteinen bei **J. Chr. Glöcklich, Wilhelmstr. 50, Wiesbaden.** 12161

**Frau Lange, Goldgasse 15,**  
bezahlt den höchsten Preis für getragene Herren-, Damen- und Kinder-Kleider, Schuhwerk, Möbel, Betten, Gold u. Silber. Auf Befehl. I. in's Haus.  
**A. Geizhals, Metzgergasse 25,**  
kauft fortm. getr. Kleider, Schuhwerk, Möbel, Betten, Gold u. Silber. Auf Befehl. I. in's Haus. 7604

**Frau Brachmann, Grabenstr. 11 r.,**  
kauft getr. Herren- und Damen-Kleider, Militär-Effekten, Möbel aller Art, ganze Wohnungs-Einrichtungen u. Nachlässe, Gold- und Silberfachen u. s. w. Auf Bestellung I. in's Haus. 13420

**B. Rosenau, Metzgergasse 13,**  
kauft getragene Herren- u. Damenkleider, Uniformen, Möbel, Betten, Gold- und Silberfachen, Brillanten, Alterthümer, Delicatsen, sowie Pfandscheine, ganze Wohnungs-Einrichtungen u. Nachlässe, Gold- und Silberfachen u. s. w. Auf Bestellung I. in's Haus. 13420

**Bei sehr guter Bezahlung,**  
nur gegen Kasse, kaufe ich alle Arten Möbel, Betten, Waffen, Fahrradver.  
**ganze Wohnungs-Einrichtungen,**  
Fahrradverleihen, Reit- u. Fahrtenge, Waarenlager und dergl. mehr. Gelaupte Sachen werden sofort abgeholt.  
**Jacob Fahr, Goldgasse 12.**  
Telephon No. 358.

**Möbel jeder Art,**  
sowie einzeln. Stücke, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe, Pfandscheine, Gold- u. Silberfachen, nur gegen Kasse, kaufe  
13691  
**J. Sandel, Goldgasse 10.**  
Gebr. ar. Waare, Messerschraub zu kaufen gesucht. Off. v. N. 9. 13 vollst. erbeten.

**Alleeen** (50 Ctr.) zu kaufen gesucht. Offerten u. **V. R. 350** an den Tagbl.-Verlag.

**Zwei Amerikan. Defen,**  
gut erhalten, zu kaufen gesucht. 14938  
**Lützenkirchen & Brüchling,**  
Bärenstraße 4.

### Yerschiedenes

Habe mich hier als Zahn-Arzt niedergelassen.

**Paul Hennig,**  
pract. Zahn-Arzt.  
Sprechstunden: 9—1, 3—6.  
**Rheinstrasse 15, 1.**

**General-Agentur Wiesbaden,**  
einer der ältesten und feinsten Gesellschaften — Lebens-, Capital- u. Rentenversicherung — sehr gut eingeführt, mit beständigem Ueberschuss, entsprech. Provision und Bürgensicherung, soll Umsätze halber mögl. bald neu besetzt werden. Offerten von geeig. Bewerber. unter **D. C. 266** an **Hausenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.,** erbeten. P 71

**Damen besseren Standes**  
mit etwas Baarmitteln wird sicheres Einkommen durch Einrichtung einer Filiale meiner Firma nachgewiesen. Fr. Off. mit Act. Karte unter Chiffre **A. N. 3** hauptwöchentlich Adm. erbeten.  
Sterbedoll. halber ein Theater-Abonnement D. 3. Rang, 1. Reihe Nr. 12, zu erlangen. Ausf. erbt. Herr Schiller, Rheinstr. 71.  
Zu gefügiger vornehmer Person können noch einige Herren am Diner teilnehmen. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. 14945

**Regelelub**  
soll von gebild. Herren gegründet werden. An-meld. erb. unt. **G. N. 359** an den Tagbl.-Berl.  
**John-Diener** empfiehlt sich den Herrschaften zum Servieren. Offerten unter **H. N. 360** an den Tagbl.-Verlag.

**Clavierstimmen**  
und Repariren prompt und billig. 11968  
**Hch. Matthes Wwe.,**  
Bianchhandlung, Rheinstr. 29.

**Umzüge** und alle sonstigen Jahreu p. Federrolle werden pünktl. u. billig beforat. **König, Dorfstraße 8, 5th.**  
Umzüge per Kasse werden prompt und billig beforat. **Gerner, Schiersteinerstraße 1.** 13130  
Fächer u. Antiquitäten wird billig u. gut beforat. **Höckerstraße 7, 5th. 1 St.**  
Reparaturen an Soffen, Tischen u. sol. u. bill. Sattlerei Stricharbeiten 21. Befehl. p. 2-Bf.-Karte.  
L. Bollsterer empf. sich im Neuaufrichten, sowie Auf- u. Umarbeiten von eleg. Polstermöbel u. allen sonstigen Tapezierarbeiten. **König, Dorfstr. 8.**  
Für Herstellung sämtl. Tapeziererarbeiten empfiehlt sich bei billigen Preisen **Friedrich Bog. Hellmündstr. 29.**  
Schuhmacher sucht Beschäftigung auf Bogis. Kerkstrasse 34, 5th. Dach.  
Kleidermacher empf. I. u. ang. d. H. bill. Hausfl. 280 Mt. Draisenstr. 48, Mittelb. 2 links.

**Erna Schanze, Friedrichstr. 8, 2,**  
**Robes et Confection,**  
empfiehlt sich den geehrten Damen. Elegante eine Ausführung, solide Arbeit. 14966  
**Schneiderin** empfiehlt sich in und außer dem Hause. **Wolframstraße 6, 3 L.**  
Empfiehlt mich zur Anfertigung nur feiner Damen-Garderobe außer dem Hause. **Luise Müller, Bahnhofstr. 20, 2.**

**Tüchtige Schneiderin**  
empf. sich in u. außer d. Hause. **Höckerstr. 58, 2 L.**  
Ein Mädchen sucht noch Kunden im Ausbessern u. Kleiden u. Wasche. **Köh. Kaulbrunnstr. 5, 2 L.**  
Bert. **Weizengauerin,** im Neuaufrichten, Ausbessern u. Feinbügeln sehr gewandt, hat noch Tage frei. **Häckerstr. im Tagbl.-Verlag.** 14968  
**Frau J. Willig,** Modistin in und außer dem Hause, **Goldgasse 16, 1.**

**Handschuhe** u. schon gew. **Höcker- oder 34, 5th.** 12804  
**Joyse, Schettel, Louw's, Strassfriseur,** Puppenperücken, Haarfarben etc. fertigt an **A. Jürgen, Berrückenmacher,** 14. Friedrichstraße 14. 14691

**Frauenschutz.**  
Vertrauen Sie nur einem Präparat, das seine chemischen Bestandtheile offen beschreibt. Jeder Arzt gibt Aufschluss. Kaufen Sie nur **Brüger's vag. Suppos. „Unerreicht“.**  
**Alleinverlauf Apotheker Gerlach, Wiesbaden, Kirchgasse 62.**

**Kind besserer Herkunft** wird von anständiger Familie in liebevolle Pflege genommen, event. bei einer einmaligen Vergütung auch als Eigen angez. Off. u. **A. N. 100** hauptwöchentlich **Waburg (Bahn),** für ein 9 Monate altes Kind (Junge) wird gute Stelle auf dem Lande gesucht. Offerten u. **H. N. 356** an den Tagbl.-Verlag.  
**Frau Kainzsch** wohnt **Zubwilerstr. 14, 2.**

**Die berühmte Phrenologin**  
wohnt **Baumbrunnstrasse 12, 1 rechts.** Durch Kopf und Hand. Nur für Damen. Tägl. zu sprechen u. Morgens 9 bis Abends 9 Uhr, auch Sonntags.  
Hilfsth. vermittelt Frau **Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft gegen 30 Pf.

# Oscar Michaëlis, Weinhandlung, Adolfsallee 17, Specialität: Moselweine.

Telefon 2130. 14959

## Turn-Verein.



Heute Samstag, 19. Okt.,  
Abends 8 1/2 Uhr, im Vereins-  
lokal:  
**Haupt-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Banan-  
legenheiten. 2. Vereinsangelegenheiten. F 419  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

## Wiesbadener Männergesang-Verein.

E. V.  
**Sonntag,**  
d. 20. Oktober 1901,  
Nachm. 4 Uhr:  
**Familien-Ausflug**  
(Nachfeier z. Jubiläum)  
nach **Biebrich** (Hotel  
Bellevue), wozu wir unsere geehrten Mit-  
glieder und Inhaber von Gastkarten er-  
gebenst einladen. F 433  
Der Vorstand.

### Walhalla-Theater.

# Frank-Bonhair-Truppe.

Aehnliche grossartige Leistungen  
auf artistischem Gebiet wurden bis-  
her in Wiesbaden noch nicht  
gesehen.  
**Sensationell! Unvergleichlich!**  
Unglaublich!  
Ausserdem:  
**Fritzi Arco**, die moderne Soubrette,  
**Aranka, Birike, Roszika**,  
Zigeunerinnen - Terzett, mit ihrer  
Waldscoone, 14946  
und die übrigen  
**grossen Attraktionen.**  

# Frank-Bonhair.

### Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3  
neben der  
Walhalla.  
Taglich geöffnet  
von 10-1 Uhr u.  
von 2-10 Uhr.  
Ausgestellt vom 13. bis 19. Oktober:  
**Neu!** Interessante Reise in Brasilien.  
Ein Besuch der deutschen Colonien.  
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

### Uhren-Ausverkauf

Wegen Geschäfts-Veränderung verkaufe  
mein Uhrenlager zu und unter Fabrik-  
preisen. 14418  
**Carl Rommershausen,**  
Uhrmacher,  
Bahnhofstrasse 10.  
**Glanzblech-Füllöfen**  
Agener Fabrication empfiehlt billigt 12762  
F. Wendler, Marktstrasse 28.

## Kaufhaus für Damen- und Kinder-Confection.

Marktstrasse 10. **Berliner Confectionshaus,** Marktstrasse 10.  
**Hotel Grüner Wald.**

- Jackets** in schwarzen und farbigen Stoffen, nur gute Qualitäten . . . . . von **Mk. 5.50** an
- Paletots** in jeder Länge, in den neuesten und modernsten Façons . . . . . von **„ 11.—** an.
- Capes** in reicher Ausstattung, moderne weiche wollene Stoffe . . . . . von **„ 5.—** an.
- Kragen** in Krimmer und Plüsch, mit warmem Futter . . . . . von **„ 2.50** an
- Costüme-Röcke** in richtiger Weite und Länge, auf Futter, in glatten und gemusterten Stoffen . . . . . von **„ 3.50** an.
- Blousen** in Wolle, Velvet und Sammet . . . . . von **„ 1.75** an.
- Kinder-Paletots**, reizende Façons, beste Stoffe . . . . . von **„ 2.50** an.

Hochfeine Jackets und Paletots in Tuch, Seide, Plüsch.  
Reiche Auswahl in garnirten Damen- und Kinder-Kleidern.

### Männer-Gesangverein „Hilda“.

Sonntag, den 20. Oktober cr., Abends 8 Uhr, veranstalten wir in der Turnhalle  
Gellmündstrasse 25 unser  
**16. Stiftungsfest,**  
bestehend in **Vocal- und Instrumental-Concert und Ball,**  
unter gütiger Mitwirkung F 340  
der Herren **Richard Biehn** (Violine) und **Ewald Deutsch** (Clavierbegleitung).  
Hierzu laden wir unsere verehrl. Mitglieder, sowie Freunde und Gönner höflichst ein.  
Der Vorstand.

### Patent-Sprungrahmen „Hygiea“

(Deutsches Reichs-Patent No. 122571 und Russerschutz No. 152390 und 152591).  
Bilzig, haltbar, zweckmäßig, werden allen  
Krankenhäusern, Hotels, Pensionen, Privaten  
u. s. w. bestens empfohlen.  
Fabrication und Alleinvertrieb findet nur durch  
Unterzeichnete statt.  
Mit illustrirter Preisliste und allen weiteren  
Mittheilungen gern zu Diensten.  
**Carl Laubach & Co., Wiesbaden.**  
Fernspr. No. 2335.  
NB. Zuverlässige Vertreter für alle  
größeren Städte gesucht. 14791

Das beste tägliche Getränk.

# van Houten's Cacao

wird von allen Cacaotrinkern wegen seines  
Böhlgeschmacks und seiner Nährkraft bevorzugt.  
1/2 Kilo genügt für 100 Tassen.

(Bwg. 400)  
F 106

Beste Marke  
**COGNAC**  
gegründet  
von 1844  
**H.J. Peters & Co. Nachf.**  
Cöln.

ärztl. empfohlen,  
die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—  
die 1/4 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.  
Liqueure, Spirituosen, Punsche,  
Fruchtsäfte, Südweine  
empfehl 5058  
**Moritz Minor,** Conditorei u. Café,  
Kirchgasse 7.  
Telephon-Anschluss 2352.

### Heute Samstag

geben wir wieder jedem Kunden bei  
einem Einkauf von **3 Mark** an  
1 Meter guten waschbaren  
**Schürzenstoff,**  
bei einem Einkauf von **5 Mark**  
2 Meter waschbaren  
**Druck-Barchent,**  
neueste Dessins,  
**! gratis!**  
Unsere Preise sind äußerst billig!  
Für heute empfehlen wir ganz  
besonders:  
Billige „Knaben-Anzüge“  
von Mk. 2.50 an.  
Billige „Herren-Anzüge“  
von Mk. 3.— an.  
Billige „Loden-Joppen“.  
Billige „Winter-Heberzieher“.  
Billige „Blousen“  
von 90 Pf. an.  
Billige „Costüm-Röcke“  
von Mk. 3.— an.  
Billige „Winter-Jaquets“  
Billige „Winter-Capes“  
von Mk. 4.— an.  
Billige „Damen-Wäsche“  
in weiß und bunt.  
Billige Schürzen, alle Arten u. Größen.  
Billige „Corsetts“.  
Sehr billige Unterröcke!  
**Gaggenheim & Marx,**  
14 Marktstrasse 14,  
am Schloßplatz. 14944

### Frankfurter Würstchen

täglich frisch.  
**Ger. Hal, ger. Lachs.**  
**Vieler Sprotten u. Bücklinge.**  
Große Auswahl 13115  
seiner Fleischwaren und Käse.  
**J. M. Roth Nchf.,**  
4 Große Burgstrasse 4.

# Damen-Jaquettes, Paletotes, Capes, Blousen,

letzte Neuheiten, empf. billigst 13773  
**Carl Meilinger,**  
Ecke Ellenbogen- und Neugasse.